Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

82. Jahrgang No. 36
3. September 1937

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

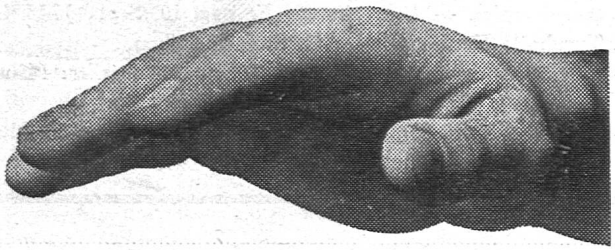
embru Schulmobiliar aus Stahlrohr
Embru-Werke A.-G. Rüti (Zch.) 1475

Phonetik — Sprechtechnik
6—8 wöchentl. Kurse allerorts bei einer Mindestbeteiligung von 10 Teilnehmern.
Behebung von Stimm- und Sprachstörungen
für Erwachsene und Kinder. Anfragen an
MILLA CAVIN, CELERINA (ENGADIN)
oder Falkenstrasse 6, Zürich 8. 14

Hochwertige Forschungs-Mikroskope

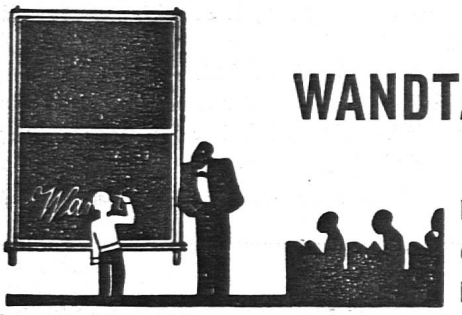
in jeder Ausrüstung, preiswert, vielbegehrt u. glänzend beurteilt, mit erstkl. Wetzlarer Optik d. Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Garantie, 3 Objekt., 4 Okul. (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500 mal, gross. mod. Stativform, Mikrophototubus, gross., rund., drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée usw., kpl. i. Schrank sFr. 340.-. Unverbdl. vollkommen spesenfr. Probezustellung (keine Zollgebühren usw.) direkt durch Ihre Postanstalt. Schweiz. Referenzlisten auf Wunsch! 1679
Dr. Adolf Schröder, Kassel 33, Opt. Instrum.

1136



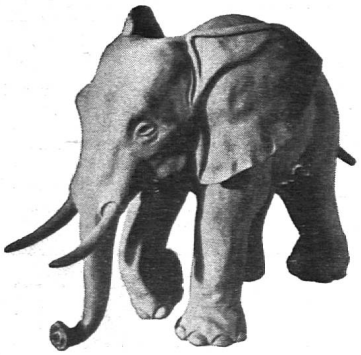
Winterthur-Versicherungen
gewährleisten vollkommenen Versicherungsschutz. Nähere Auskunft über Schüler-Unfall-Versicherungen kostenlos durch die
„Winterthur"
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft

Besondere Vergünstigungen für Mitglieder des SLV bei Abschluss von Unfall-Versicherungen
1463/2



WANDTAFELN
bewährte, einfache Konstruktion
Rauch- und Albisplatten 357
GEILINGER & CO. WINTERTHUR

MODELLIERTON 1400



Vorzügliche Qualität in sauberer Packung.
Billigstes Material für Reliefs- und Naturkund-Modelle.
MODELLIERHÖLZER
ETERNITUNTERLAGEN
Prospekt mit Preisen.
Anleitung zum Modellieren gratis.
TONWARENFABRIK ZÜRICH
ERNST BODMER & CIE.
Uetlibergstr. 140, Tel. 57.914

Versammlungen

☛ *Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.* *Die Schriftleitung.*

Lehrerverein Zürich. *Lehrergesangverein.* Samstag, 4. Sept., 17 Uhr, Singsaal der Hohen Promenade. Wir üben auf das Jubiläum des Lehrerturnvereins. Keiner fehle!

— *Lehrerturnverein.* Montag, 6. Sept., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Letzte Vorbereitung für das Jubiläum, darum unbedingt vollzählig.

— Lehrerinnen: Dienstag, 7. Sept., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Vorbereitung auf das Jubiläum.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 6. Sept., 17.30 Uhr, Turnanlagen Kappeli: *Hauptübung:* Männerturnen, Faustball. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht. Zur letzten Spielübung vor dem kantonalen Spieltag erwarten wir zahlreichen Besuch.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung.* Samstag, 4. Sept., nachmittags, *Pilzexkursion* unter Leitung von Dr. *J. Bär,* amtlicher Pilzkontrolleur, im Gebiet Waltikon-Wassberg. Abfahrt mit Forchbahn Stadelhofen 14.00 oder ab Realp 14.14 Uhr. Retourbillette nach Waltikon sind einzeln zu lösen. Rückkehr um 18 Uhr.

— *Pädagogische Vereinigung.* Lektionen auf der Sekundarschulstufe Donnerstag, 9. Sept., genau 10.15 Uhr, 3. Sek.-Klasse, Zimmer 204, Kant. Uebungsschule, Schulhaus Hirschengraben. Herr Heinrich Bosshard: Geographie. Anschliessend Besprechung. Donnerstag, 16. Sept., 1. Kl., Zimmer 203, Herr Fritz Kübler: Deutsch.

— Arbeitsgemeinschaft «Schwierige Schüler». Montag, 6. Sept., 17 Uhr präzis, Heilpäd. Seminar, Kantonsschulstr. 1: Besprechung von Einzelfällen: Strafen. Leiter Dr. Moor. Kollegen aller Schulstufen sind willkommen.

Meilen. *Schulkapitel.* Samstag, 11. Sept., 7.45 Uhr, im Wildenmann, Männedorf. «Mundart und Schule», Vortrag von Herrn Prof. Dr. Aug. Steiger, Küsnacht.

— *Lehrerturnverein des Bezirks.* Dienstag, 7. Sept., 18 Uhr, bei gutem Wetter: Faustball auf dem Sportplatz Heslibach. Bei schlechtem Wetter: Turnen in der Turnhalle an der Zürichstrasse.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Mittwoch, 8. Sept., 16.45 Uhr, auf der Allmend Horgen: Handball. Bei ungünstiger Witterung: Turnhalle.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, 15. Sept., 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Turnen II. und III. Stufe für ungünstige Verhältnisse. Faustball. Wegen mittlerer Konferenz Verschiebung der Uebung um eine Woche.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 6. Sept., 18.40 Uhr: Knabenturnen 11. Altersjahr, 1. Quartal.

Hinwil. *Schulkapitel* Mittwoch, 8. Sept., Besammlung 14 Uhr am Bahnhof Rüti. Besichtigung der Maschinenfabrik Rüti.

— *Schulkapitel* Samstag, 11. Sept., 10 Uhr, im «Adler» in Binzikon-Grüningen. Mundart und Schriftsprache in der Volksschule.

— *Lehrerturnverein.* Freitag, 10. Sept., in Bubikon: Lektionsteil I bis III. Aus dem Knabenturnen II. Stufe. Spiel.

Kantonalverband Zürch. Lehrerturnvereine. Samstag, 11. Sept.: Kantonaler Turnlehrertag. 8.15 Uhr Kirche St. Jakob: Vorträge. 10 Uhr Sportanlage Sihlhölzli: Vorführungen. 14 Uhr Sportanlage Sihlhölzli: Spielwettkämpfe (Faust-, evtl. Handball). Anmeldungen für Spielgruppen bis 8. Sept. an Dr. E. Leemann, Kürbergstr. 16, Zürich 10.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 6. Sept., 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Turnen II. Stufe, bei guter Witterung Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, 10. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Kantonsschule: II. Stufe Mädchen.

— *Sektion Andelfingen.* Dienstag, 7. Sept., 18.20 Uhr: Männerturnen.

— *Sektion Tösstal.* Donnerstag, 9. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Turbenthal: III. Stufe Mädchen.

1689

Schweizer Plastilin *Marke* **OMYA** *für Volksschulen* *Marke* **PRO ARTE** *für Kunstgewerbe- und technische Mittelschulen*

Zu beziehen durch den Fachhandel *Fabrikanten:* **PLÜSS-STAUFER A-G OFTRINGEN**

Lehrer gesucht

für das Deutsche Realgymnasium Dr. Karl Leu, Ipanema, **Rio de Janeiro.** Unterricht in Mathematik, Physik, Chemie und Naturkunde. Gehalt 600—1000 $. Antritt auf 1. Februar 1938. Anfragen und Anmeldungen an den Leiter der Schule, Avenida Vieira Souto 516, Ipanema, Rio de Janeiro oder an Herr Otto Ziegler, Gotthardstr. 5, Basel. 19

Gesucht auf 1. Oktober oder später

kathol. Kinderfräulein oder Lehrerin

zu vier Kindern von 4 bis 13 Jahren von Schweizer Familie, die Ende des Jahres nach Südamerika übersiedelt. Offerten mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild unter Chiffre SL 20 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36.

Zwei unentbehrliche Handbücher für die Bibliothek des Lehrers:

1. Stipendienverzeichnis

reduzierter Preis für Lehrer Fr. 2.50

2. Die Berufswahl

A. Ackermann, brosch. Fr. 2.50, geb. Fr. 2.80

Schweiz. Zentralsekretariat für Berufsberatung, Zürich, Seilergraben 1.

WERBET FÜR DIE „LEHRERZEITUNG"

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

3. SEPTEMBER 1937 82. JAHRGANG Nr. 36

Inhalt: Die Grundlage der Tonika-Do-Methode nach W. Diekermann — Die Obstspende „Pro Juventute" an Bergschulen im Unterricht — Flugzeug über dem Aletschgletscher — Phoniatrie — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Zürich — SLV — Beilage: **Bücherschau**

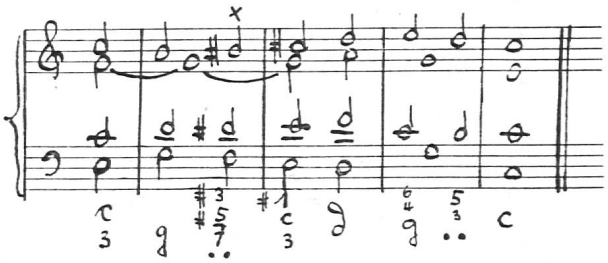
Die Grundlage der Tonika-Do-Methode nach W. Diekermann

II. Kritische Studie, zugleich Antwort auf die Entgegnung der Freunde von «Tonika-Do» in Nr. 24 der «Schweiz. Lehrerzeitung» vom 11. Juni 1937.

Mit nachstehendem Beitrag erweitert und präzisiert Herr Prof. Bergmann die von ihm verfasste «kritische Studie» in Nr. 12 vom 19. März 1937. Damit dürften die theoretischen Einwände gegen die «Tonika-Do» hinreichend zu Worte gekommen sein. Wir wollen nicht vergessen, dass alle Musik und ganz besonders der uns interessierende Schulgesang dem Leben entquillt und dass demzufolge jede Methode ihre Vorzüge in sich schliesst, so lange sie lebendig verwurzelt ist. Red.

Die Erwiderung der Freunde von «Ton.-Do» auf die «kritische Studie» vom 19. März 1937, in der 16 prominente Vertreter dieser Methode zu Wort kamen, zeigt mir, dass ich in einem der wichtigsten Punkte völlig überhört, in andern missverstanden worden bin, während Nebensächliches aufgebauscht wird. *So äusserte sich nicht einer der Herren zu der Kardinalfrage, wieso Herr Diekermann dazu kommt, in seinem Lehrbuch für «Ton.-Do» zu sagen, der chromatische Halbtonschritt sei grösser als der diatonische.*

Da ich mit 12 Jahren von meinem Geigenlehrer in bisweilen schmerzhafter Weise vom Gegenteil überzeugt worden bin, nämlich, dass der *diatonische* Halbtonschritt grösser ist als der chromatische, und da man andererseits kaum wird annehmen dürfen, ein führender Reformer werde das nicht auch gewusst haben, so müssen Gründe dafür vorliegen, wenn er diese Behauptung aufstellt. Da die Kenntnis dieser Gründe ganz wesentlich zur Klärung der Angelegenheit beitragen wird, und die Herren der Subkommission mir ihre Freude darüber ausdrückten, dass die Diskussion über Ton.-Do endlich in Fluss gekommen sei, so werden es die Herren auch begrüssen, wenn ich heute gerade auf diese Frage zurückkomme. So weit sie zur Sache gehören, sollen auch jene Punkte in meiner Antwort zur Sprache kommen, in denen ich missverstanden worden bin. Vorerst seien aber einige Entstellungen berichtigt. Die «kritische Studie» wurde seinerzeit veranlasst durch die Eingabe der Synodalkommission zur Hebung des Volksgesanges an den Erziehungsrat, die dann durch die Seminardirektion an die Musiklehrer des Seminars zur Vernehmlassung überwiesen wurde. Die Forderung dieser Eingabe, der *gesamte Musikunterricht* am Seminar müsse sich künftig auf die Ton.-Do-Methode stützen, *verpflichtete auch mich, diese Methode genau zu prüfen.* Ich ersuchte darum den Herrn Aktuar dieser Kommission um orientierende Literatur *unter Hinweis darauf, dass ich solche für ein Gutachten benötige.* Der Vorwurf, die Grundlage meiner «kritischen Studie» bilde nur *ein* Buch, trifft somit jenen Herrn. — Die aufmerksame Durchsicht dieses Lehrmittels zeigte mir sofort, *dass es auf falschen Voraussetzungen aufgebaut ist.* Eine Besprechung mit dem Herrn Aktuar führte zu einer gemeinsamen Sitzung mit vier Mitgliedern der Kommission, denen ich meine Einwände gegen das System unterbreitete, um die Herren zu veranlassen, die Eingabe noch einmal zu überprüfen und evtl. zurückzuziehen — ohne Erfolg. Ich erachtete es daher als meine Pflicht, mich an einen weiteren Interessentenkreis zu wenden. — Ferner bedurfte es durchaus *keines «dringenden Wunsches»* von Seiten der Herren, um mich zu einem Schulbesuch zu bewegen, wie dies in der Entgegnung dargestellt wird; *ich habe im Gegenteil dem Vorschlag freudig zugestimmt und sofort Tag und Stunde vereinbart, um mir so auch ein Bild von der praktischen Auswirkung der Methode machen zu können.* — Wenn auf Seite 461 von Nr. 24 der «Schweiz. Lehrerzeitung» gesagt wird: «Wir wissen, dass sich die Lehrerschaft viel weniger um die Widerlegung der einzelnen Punkte interessiert als um die Hauptfragen: 1. Ist die Tonika-Do ein leicht verständlicher Weg zur Einführung in die Musik? 2. Was sagen die Vertreter der höheren Schulstufen dazu? 3. Anerkennen die Fachmusiker diese Lehre? — *so musste für mich die Hauptfrage lauten: Steht Tonika-Do, wie sie Herr Diekermann lehrt, auf musikalisch gesundem Boden?* (Dies hätte auch der Standpunkt einer sich ihrer hohen Verantwortung bewussten Kommission zur Hebung des Volksgesanges sein müssen.) Darum fehlt auch der Hinweis auf die praktische Schularbeit. Der Vorwurf, der mir daraus gemacht wird, ist unberechtigt, *denn die Beantwortung dieser Frage ist eine rein theoretische Angelegenheit und kann nur auf Grund sorgfältiger Untersuchungen geschehen. Auch die vorliegende Antwort will von diesem Standpunkt aus gewertet sein. In dieselbe Kategorie deplacierter Vorwürfe* gehört es, wenn gesagt wird, ich rede immer vom «Begreifen», nur nie vom Hören. *Musikalisches* «Hören» setzt ein «Begreifen» voraus; ich schrieb mit Absicht «begreifen», was mehr ein gefühlsmässiges Erfassen bedeutet, obschon ich es nicht als ein Unglück ansehe, wenn man eine Sache sogar «versteht». — Von der Fussnote auf Seite 196 in der «kritischen Studie» wird wiederholt behauptet, die «Notenlegetafel» werde von mir mit einem «leisen Lächeln» abgetan. Ich zitiere: «Die in der «Ton.-Do» zur Verwendung kommende «Notenlegetafel» ist ein wertvolles, im elementaren Leseunterricht auf Grund des Arbeitsprinzips allgemein als «Schriftlegetafel» gebräuchliches Hilfsmittel, somit kein originales Kennzeichen dieser Gesangsmethode». — Wie man hier ein «leises Lächeln» glaubt konstatieren zu müssen, ist mir unverständlich; ich wollte damit vielmehr zum Ausdruck bringen, dass ich gerade dieses Hilfsmittel für wertvoll halte, weil damit vom Kinde eine, seinen Fähigkeiten entsprechende geistige Arbeit gefordert wird, im Gegensatz zu der vielen Scheinarbeit in «Ton.-Do». Die Notenlegetafel weckt im Kinde das Tonvorstellungsvermögen und schafft damit die Voraussetzungen, die ein «Treffsingen» überhaupt erst ermöglichen; sie ist aber ebensowenig ein originales Kennzeichen dieser Methode, als es die von den Freunden der «Ton.-Do» zitierte Krausesche «Wandernote» ist; sie muss darum von «Ton.-Do» getrennt werden, wenn man von den originalen Kennzeichen dieser Methode sprechen will. — *Dies der Sinn der zitierten Fussnote.* Was das beanstandete Beispiel auf Seite 192 der «Kritischen Studie» vom 19. März anbelangt, so kann dasselbe leicht abgeändert werden; so gefasst, ist es selbst im Sinne der Generalbasslehre streng tonal, bleibt aber auch in dieser Fassung für «Tonika-Do» unausführbar.



Um endlich zur Sache zu kommen, greife ich den wichtigsten Punkt aus der Antwort der Freunde von «Ton.-Do» heraus. Es heisst da unter anderem, man müsse daran festhalten, dass die Molltonleiter mit «la» und nicht mit «do» beginne. Einer der Herren sagt zwar: «Allerdings darf man nicht sagen, A-Moll ist ein C-Dur, das mit der 6. Stufe beginnt.» — *Also sagen darf man's nicht, aber singen muss man so.* Ein anderer sagt geradezu: «Unmöglich ist es, das «Do» auch in Moll als Grundton zu bezeichnen.» Ich verstehe sehr wohl, warum man *gerade darauf* so viel Gewicht legt.

Mit der Beantwortung der Frage: Sind die Töne von A-Moll dieselben, oder sind es, auch in ihrer Bedeutung vielmehr ganz andere als die Töne von C-Dur, — steht, — oder fällt die «Ton.-Do»-Methode, wie sie Herr Diekermann in seinem Buche vorträgt.

Welche Bewandtnis es damit hat, das wollen wir jetzt untersuchen.

Man unterscheidet heute als die drei wichtigsten Stimmungen: 1. Die *pythagoräische*, 2. *die reine*, oder wie wir sie auch nennen können, die harmonisch reine, und 3. die *temperierte Stimmung*. Die zuletzt genannte setze ich, als die heute gebräuchlichste, als bekannt voraus. **Die pythagoräische Stimmung** ist die älteste; sie berechnet die Intervalle nach abstrakt mathematischen Prinzipien, losgelöst von jenen Gesetzen, die in Kraft treten, sobald 3 Töne vom Verhältnis 1 : 3 : 5, Grundton, Quint und Terz zu einer einheitlichen Trias zusammentreten und miteinander verschmelzen; losgelöst damit von Verhältnissen, wie sie die Natur in der sogenannten «Naturtonreihe» vorgebildet hat, und die unser Ohr, ununterbrochen wenigstens bis zu ihrem 6. Teilton als Norm empfindet. Das musikalische Ohr ist am empfindlichsten bei den einfachsten Intervallverhältnissen, wie z. B. Oktave = 1 : 2; Quinte = 2 : 3, und Terz = 4 : 5. Einheitsmass, vermittelst dessen im abstrakt mathematischen pythagoräischen System alle Intervalle bestimmt werden, ist die reine Quint, das Verhältnis 2 : 3. Denken wir uns eine gespannte Saite, die beim Anzupfen den Ton c erklingen lässt. $\overset{c}{\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\dashv}$ Wenn wir diese Saite in zwei Hälften teilen, so ergibt jede Hälfte die höhere Oktave von $c = c^1$; $\overset{c^1}{\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\dashv}\overset{c^1}{\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\dashv}$ Teilen wir die ganze Saite in drei gleiche Teile, so ergeben $^2/_3$ den Ton g, und $^1/_3$ den Ton g^1, $\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\underbrace{\dashv\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\dashv}_{^2/_3 = g}\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\underbrace{\dashv}_{^1/_3 = g^1}$. Teilen wir die ganze Saite in vier gleiche Teile, $\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\underbrace{\dashv\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\dashv}_{^3/_4 = f}\vdash\!\!\!-\!\!\!-\!\!\!\underbrace{\dashv}_{^1/_4 = c^2}$, so entsprechen $^3/_4$ dem f, $^1/_4$ dem Ton c^2. *Das Verhältnis des 5. Teils einer Saite, das der reinen Terz entspricht, zieht die pythagoräische Berechnungsweise nicht mehr in Betracht*, sondern sie leitet alle andern Intervalle aus den obigen Zahlenverhältnissen wie folgt ab: Der Vergleich von $^2/_3$ der Saitenlänge von c (= g) mit $^3/_4$ (= f) ergibt das Verhältnis des Ganztones als $^3/_4 : {}^2/_3 = {}^9/_8$.[1]) Ueberträgt man dieses Verhältnis auf c selbst, so ergibt der kürzere Teil der Saite ($^1/_9$,) den Ton d^3, der längere ($^8/_9$) dessen tiefere Tripeloktave d; denn $^1/_9$ der ganzen Saite ist $^1/_3$ von einem Drittel; nun ist aber $^1/_3\, c = g^1$ (Quinte der Oktave von c), $^1/_3\, g^1$ aber ist die Quinte der Oktave von diesem g^1, also d^3. Da jede Halbierung einen, eine Oktave höheren Ton ergibt, so stellt umgekehrt jede Verdoppelung einen, eine Oktave tieferen Ton dar. Wenn also $^1/_9$ von $c = d^3$ ist, so sind $^2/_9 = d^2$, $^4/_9 = d^1$ und $^8/_9 = d$. Wir haben jetzt: $c = 1$; $d = {}^8/_9\, c$; $f = {}^3/_4\, c$; $g = {}^2/_3\, c$; $c^1 = \frac{1}{2}\, c$. Die noch zur Skala fehlenden Töne: e, a und h berechneten die Pythagoräer durch Uebertragung des Quintenverhältnisses $^2/_3$ resp. des Ganztonverhältnisses $^8/_9$, indem sie von d aus die Quinte a als $^2/_3$ d bestimmten; von diesem a aus die Quinte e als $^2/_3$ von a und endlich h als $^2/_3$ von e, oder aber sogleich e als $^8/_9$ von d, a als $^8/_9$ von g und h als $^8/_9$ von a.

Die Skala von c bis c^1 ergibt dann folgende Werte: $c = 1$; $d = {}^8/_9\, c$; $e = {}^8/_9\, d = {}^8/_9 \cdot {}^8/_9 = \frac{64}{81}\, c$; $f = {}^3/_4\, c$; $g = {}^2/_3\, c$; $a = {}^2/_3\, d = {}^8/_9 \cdot {}^2/_3\, c = \frac{16}{27}\, c$; $h = {}^2/_3\, e = \frac{64}{81} \cdot \frac{2}{3} = \frac{128}{243}$; $c^1 = \frac{1}{2}\, c$. Vergleichen wir die gefundenen Werte noch untereinander, dann ist $e : f = \frac{64}{81} : \frac{3}{4} = \frac{256}{243}$ $h : c = \frac{128}{243} : \frac{1}{2} = \frac{256}{243}$ *Daraus geht hervor, dass das pythagoräische System nur den Ganzton* 8 : 9, *sowie den Halbton* 243 : 256 *als diatonische Töne kannte*, wie folgende Uebersicht zeigt:

c	:	d	:	e	:	f	:	g	:	a	:	h	:	c
	$^8/_9$		$^8/_9$		243 : 256		$^8/_9$		$^8/_9$		$^8/_9$		243 : 256	

Das ist also das System, das sowohl der altgriechischen als auch der mittelalterlichen Musik zu Grunde lag und das für den einstimmigen Gesang auch genügen konnte; sobald man aber dazu überging, mehrstimmig zu singen, also mit Beginn des Zeitalters der Polyphonie, in welcher Zeit das Ohr allmählich auch harmonisch geschult wurde, fiel die zu hohe pythagoräische Terz, welche aus 2 Ganztönen von der Grösse 8 : 9 gebildet wird, unangenehm auf. Ist die Oktave das Intervall, dessen absolute Reinheit unser Ohr unbedingt verlangt, so sind wir auch noch in anderer Hinsicht in bezug auf die Terz nicht weniger empfindlich, ist sie doch jenes Intervall, welches über das *Geschlecht* einer Tonart, ob *Dur oder Moll*, entscheidet. Diese abstrakt mathematische pythagoräische Terz ist für einen Verschmelzungsprozess, wie ihn die Natur in der Naturtonreihe vorgebildet hat, nicht geeignet; mit andern Worten, die pythagoräischen Zahlenwerte decken sich vielfach nicht mit jenen, welche eine harmonisch reine Stimmung für die gleichen Intervalle zeigt. Die pythagoräische Terz hat etwas Starres, Rücksichtsloses; es haftet ihr sozusagen etwas Asoziales an mit ihrem aus dem Ganzen herausstrebenden Wesen und ihrem Sichnichteinfügenkönnen. Dieser Zug geht durch die ganze pythagoräische Stimmung und findet seinen Ausdruck in den oft komplizierten Zahlenverhältnissen für Intervalle, die in der harmonisch reinen Stimmung einfach sind.

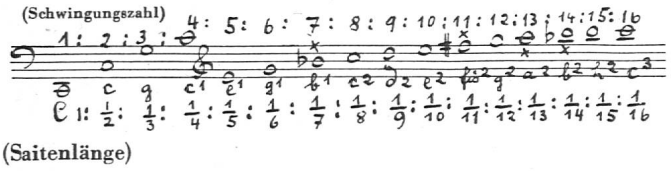
So gerade die pythagoräische Terz $c : e = \frac{64}{81}$; reine Terz $\frac{4}{5}$. Diatonischer Halbton pyth. $\frac{243}{256}$; rein $\frac{15}{16}$, so dass man die pythagoräische Stimmung vom Standpunkt der harmonisch reinen Stimmung die *unmusi-*

[1]) Wenden wir den grösseren Wert eines Zahlenverhältnisses auf den höheren Ton an, so erhalten wir die relativen Schwingungszahlen für die beiden Töne; auf den tieferen Ton angewandt, ergibt dies die relativen Saitenlängen.

kalische nennen müsste. So lagen die Dinge, als ein Mann auftrat, der den ersten Anstoss dazu gab, dem System der reinen Stimmung zum Durchbruch zu verhelfen.[2]) *Walter Odingten* (gest. 1330) erkannte erstmals die Wünschbarkeit einer Unterscheidung von Tönen quintverwandter und terzverwandter Abstammung; so enthält dessen Traktat «De speculatione musices» (1300 erschienen) die erste Motivierung der Konsonanz der grossen Terz 4 : 5, sowie der kleinen Terz 5 : 6, nebst Aufweisung des syntonischen oder didymischen Kommas $\frac{81}{80}$. Darunter versteht man die Differenz zwischen grossem Ganzton 8 : 9 und kleinerem Ganzton 9 : 10 $\left(\frac{9}{8} : \frac{10}{9} = \frac{81}{80}\right)$. Das pythagoräische System, im Unterschied zum reinen System, kennt, wie wir gesehen haben, nur den Ganzton 8 : 9, wodurch alle Durterzen um dieses syntonische Komma zu hoch geraten; der diatonische Halbton 15 : 16 aber um denselben Betrag zu klein $\left(\frac{16}{15} : \frac{256}{243} = \frac{81}{80}\right)$, was wiederum zur Folge hat, dass auch alle Mollterzen, (die aus 8 : 9 + 15 : 16 sich zusammensetzen), ebenfalls um dieses Komma zu klein werden. Da dem pythagoräischen System der Begriff der Terz als eines direkt verständlichen Intervalles unbekannt ist, (die Terz wird hier vielmehr als eine um 2 Oktaven zurückversetzte 4. Quint aufgefasst), und da jede 4. Quinte immer um ein Komma höher ist als die entsprechende reine Terz vom Verhältnis 4 : 5, so finden wir von C aus nach 8 Quinten ein Gis, das gegen die 2. Terz von C-Gis, wenn es um 4 Oktaven zurückversetzt wird, um 2 Komma zu hoch — nach weitern 4 Quintenschritten ein «His», das um 3 Komma zu hoch, und damit selbst höher als c ist. Ebenso sind die Unterterzen von c, als as, fes und deses in der abwärts gerichteten Quintengeneration je um denselben Betrag zu tief. Schon Moritz Hauptmann (gest. 1868) stellte darum in seinem berühmten Werke «Die Natur der Harmonik und der Metrik» die Forderung auf, dass allen akustischen und harmonischen Untersuchungen stets die reine, harmonische Stimmung zu Grunde gelegt werden sollte. Diese Forderung ist in der Folge denn auch allerseits als Norm anerkannt worden.

Wir nehmen darum hier Abschied von einem System, das im einstimmigen gregorianischen Choral mit seinem geringen Tonumfang, wo es sich nicht um Harmonien handelte, wohl genügte, das aber in der mehrstimmigen Musik die Reinheit der Harmonien verdirbt. *Für die praktische Musik* ist diese altehrwürdige Dame denn auch — nachdem Odingten 1300 erstmals ihren Krankheitszustand festgestellt hatte, der 1529 von Fogliano in dessen «musica theorica» bestätigt wurde — unter der Behandlung von Zarlino (1517—1590), und unter Anwendung von dessen «Istituzioni harmoniche» — vermutlich an Gallensüchtigkeit, von einer chronischen, allgemein «harmonischen Verstimmung» herrührend — längst gestorben. Die nun folgenden Ausführungen nehmen darum nur noch Bezug auf das *harmonisch reine System.* — **Die reine Stimmung.** Bekanntlich macht man die, nach Tonhöhe unterschiedenen Oktaven durch verschiedene Benennungen und Schriftzeichen voneinander kenntlich; so spricht man von gross C, klein c, ein-, zwei-, dreigestrichenem c = c^1, c^2, c^3, usw. Ebenso erhalten die Zwischentöne von einer Oktave zur nächsten dieselbe Bezeichnung. Wenn man auf einem Klavier C erklingen lässt, so sind in diesem C folgende Ober- oder Partialtöne mit enthalten und können mehr oder weniger deutlich hörbar gemacht werden.

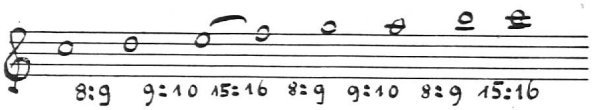
Naturtonreihe



(Saitenlänge)

Die Töne, welche unser Ohr in dieser Tonreihe als zu tief empfindet und für harmonische Zwecke als ungeeignet ablehnt, sind in obiger «Naturtonreihe» mit × bezeichnet. Die Rangzahlen *über* den Noten geben zugleich *die relativen Schwingungszahlen* zum Grundton und unter sich — die Bruchzahlen *unter* den Noten, *die relativen* Saitenlängen an. Schwingungszahl und Saitenlänge verhalten sich reciprok zueinander. So besagt z. B. C : c = 1 : $^1/_2$, dass die Saitenlänge von c die Hälfte derjenigen von C ausmacht, während 1 : 2 aussagt, dass die kürzere Saite von c die doppelte Schwingungszahl von C besitzt. Man kann dies an der Naturtonreihe bequem ablesen. Wollen wir von c^1 aus (dem c mit der Rangzahl 4 in der obigen Tonreihe), eine Durtonleiter errichten, so können wir aus dieser Reihe ohne weiteres die Werte 4 : 5 : 6 : 8 übernehmen und erhalten dann: c^1, e^1, g^1, c^2. Wenn wir diesen C-Dur-Akkord mit den zur Tonleiter noch fehlenden Intervallen ergänzen wollen, so nehmen wir die Proportion 3 : 4 aus der Naturtonreihe, also g : c^1 und übertragen sie auf den Ton 4 = c^1. Wir erhalten die Formel 4 · ($^4/_3$) = $^{16}/_3$ = $5^1/_3$. Ebenso nehmen wir das Verhältnis 3 : 5, die Sexte g : e^1 und übertragen sie ebenfalls auf c^1 = 4; wir erhalten 4 · ($^5/_3$) = $^{20}/_3$ = $6^2/_3$. Die beiden jetzt noch fehlenden Töne d^1 und h^1 sind in der Naturtonreihe als d^2 und h^2 enthalten, wir brauchen sie nur in die tiefere Oktave zu versetzen, was wir erreichen, wenn wir ihre Werte mit 2 (dem Wert des einfachen Oktavverhältnisses) dividieren. Wir erhalten für d^1 = $^9/_2$ = $4^1/_2$, und für h^1 $^{15}/_2$ = $7^1/_2$. Die C-Durtonleiter zeigt dann folgende Werte: c^1 = 4; d^1 = $4^1/_2$; e^1 = 5; f^1 = $5^1/_3$; g^1 = 6; a^1 = $6^2/_3$; h^1 = $7^1/_2$; c^2 = 8. Wollen wir die gefundenen Werte in ganzen Zahlen darstellen, so erhalten wir Zahlenwerte, die in bezug auf das Verhältnis der einzelnen Stufen zueinander viel aufschlussreicher sind:

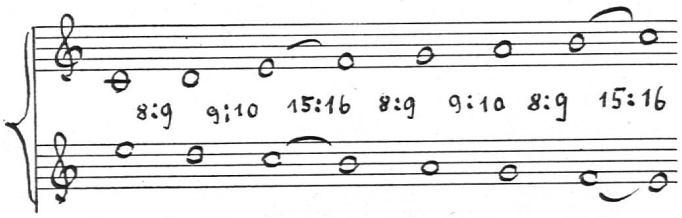
[2]) Inwiefern dabei die englisch-keltischen Spielleute, die ganz Europa durchzogen, eine Rolle spielten, und die, unbeschwert von pythagoräischem Wissen, nur ihrem musikalischen Instinkt und Ohr gehorchend, längst in ihren, zum Teil unnachahmlich schönen Liedern, unserem modernen Dur und Moll huldigten, so dass schliesslich auch die gelehrten Kirchenmusiker auf dem Kontinent (denen die Spielleute ein Greuel waren) — nicht umhin konnten, von diesen Tonarten Notiz zu nehmen, indem sie A-Moll «tonus peregrinus» (fremder Ton), Dur aber gar «tonus lascivus» (unzüchtiger Ton) nannten, — dies zu verfolgen wäre interessant, würde uns aber zu weit vom Ziele ablenken. Man geht aber wohl kaum fehl, wenn man annimmt, dass gerade diese keltischen Spielleute, die sich in ihren Liedern, Tänzen und sonstigen Spielmusiken zu einer Zeit *längst der Mehrstimmigkeit bedienten*, da die Kirche noch den einstimmigen gregorianischen Choral ausschliesslich pflegte, — sich auch der *reinen Stimmung* bedient haben mögen, und damit beim Volke ungleich mehr Anklang fanden als die Kirche mit ihren, wenn auch oft erhaben schönen, so doch nur einstimmigen und zumeist weltabgewandten Melodien. Jedenfalls stellen diese keltischen Spielleute ein fortschrittliches Element in der Musik-Entwicklung dar, und es ist darum keineswegs verwunderlich, dass der erste Anstoss im Abendland für eine harmonisch reine Stimmung von England ausging.



Wie diese Tonreihe anschaulich zum Ausdruck bringt, haben wir in der reinen Dur-Tonleiter dreierlei Sekunden. 1. *Den grossen Ganzton 8 : 9.* Er findet sich von der ersten zur zweiten, von der 4. zur 5., sowie von der 6. zur 7. Stufe. 2. *Den kleinen Ganzton 9 : 10;* er findet sich von der 2. zur 3., und von der 5. zur 6. Stufe. 3. *Den diatonischen Halbton 15 : 16* von 3—4 und 7—8. Bezeichnen wir den grösseren Ganzton 8 : 9 mit G, den kleineren Ganzton 9 : 10 mit $\underline{G}$, und den diatonischen Halbton 15 : 16 mit H, so erhalten wir die folgende Uebersicht:

c :	d :	e :	f :	g :	a :	h :	c
8 : 9	9 : 10	15 : 16	8 : 9	9 : 10	8 : 9	15 : 16	
G	$\underline{G}$	H	G	$\underline{G}$	G	H	

Das Intervall c : d = 8 : 9 ist darnach grösser als der Tonschritt d : e = 9 : 10. Der Unterschied beträgt $\frac{81}{80}$ denn $\frac{9}{8} : \frac{10}{9} = \frac{9 \cdot 9}{8 \cdot 10} = \frac{81}{80}$; dies ist das syntonische Komma, das wir schon kennen gelernt haben. Ebenso sind f : g und a : h je um dieses Komma grösser als d : e oder g : a. Haben wir einmal festgestellt, dass die Ganztöne in der reinen Stimmung zweierlei Art sind, so ist leicht einzusehen, dass auch andere Intervalle davon tangiert werden müssen. Untersuchen wir diesbezüglich die Quinte c : g, die eine reine genannt wird, so finden wir, dass sie sich aus $\underbrace{2\,G + 1\,\underline{G} + 1\,H}$ zusammensetzt; dem gegenüber ist die Quinte d : a in C-Dur um ein syntonisches Komma zu klein, denn sie besteht aus $\underbrace{1\,\underline{G} + 1\,H + 1\,G + 1\,\underline{G}}$. — Schliesslich ist h : f eine verminderte Quinte; sie besteht aus $\underbrace{1\,H + 1\,G + 1\,\underline{G} + 1\,H}$, und ist um einen grossen chromatischen Halbton zu tief gegenüber der reinen Quinte. Alle andern in C-Dur vorkommenden Stammquinten sind rein. Der grössere *chromatische* Halbton (wir wollen ihn mit Ch bezeichnen zum Unterschied vom kleineren chromatischen H. T.-Schritt, den wir mit $\underline{Ch}$ kenntlich machen) — ist das Verhältnis der Unterquinte zur Terz der 2. Oberquinte. Z. B. sei c^1 der Ton, von dem aus die Unterquinte gesucht werden soll, dann ist f die Unterquinte = $^1/_3$; die doppelte Oberquinte ist $d^2 = 3 \cdot 3$; die reine grosse Terz dieser doppelten Oberquinte ist $fis^2 = 5$. Wir erhalten somit die Formel $1 : {}^1/_3 \cdot 3 \cdot 3 \cdot 5 = \frac{64}{3} : \frac{45}{2} = \frac{128}{135} = f : fis$. — Dieser grössere chrom. Halbton kommt überall da vor, wo ein grosser Ganzton 8 : 9 = G vorliegt; in C-Dur von c : d aufwärts als cis; von d : c abwärts als des; ferner zwischen f : g aufwärts als fis; von g : f abwärts als ges; schliesslich zwischen a : h aufwärts als ais, abwärts von h : a als b. — Der kleinere chromatische H. T. = $\underline{Ch}$ wird mit dem Verhältnis 24 : 25 ausgedrückt; er kommt nur da vor, wo der kleinere Ganzton 9 : 10 = $\underline{G}$ vorliegt. In C-Dur zwischen d : e aufwärts als dis, zwischen e : d abwärts als es; ausserdem noch zwischen g : a aufwärts als gis, abwärts zwischen a : g als as. Wie $\underline{G}$ 9 : 10 um ein Komma kleiner ist als G = 8 : 9, so ist auch $\underline{Ch}$ um dieses Komma kleiner als der grössere chromatische H. T. Ch. Der kleine chromat. H. T. ist das Verhältnis der Oberquinte zur 2. Terz, also 3 : 5 · 5, mit den nötigen Oktavversetzungen = 24 : 25 (g : gis). Den kommatischen Unterschied zwischen Ch und $\underline{Ch}$ erweist folgende Formel $\frac{135}{128} : \frac{25}{24} = \frac{3240}{3200} = \frac{81}{80}$. *Der diatonische Halbton aber ist immer unveränderlich 15 : 16 und jederzeit grösser als die chromatischen H. T. Ch oder $\underline{Ch}$. Die Formeln $\underbrace{H + Ch}$ = G und $\underbrace{H + \underline{Ch}}$ = $\underline{G}$ besagen: Der diatonische Halbton 15 : 16 ergänzt sich das eine Mal mit dem grossen Ch 128 : 135 zum G 8 : 9, das andere Mal mit dem kleinen $\underline{Ch}$ 24 : 25 zum $\underline{G}$ 9 : 10.*

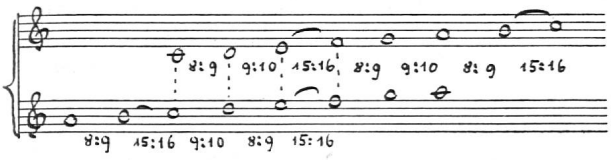


Die Tonreihe von e abwärts: e, d, c, h, a, g, f, e zeigt in umgekehrter Richtung die gleichen Tonabstände zwischen den einzelnen Stufen, wie sie die C-Dur-Tonleiter aufwärts aufweist. Schreiben wir die *phrygische Tonreihe,* die eine um eine Quint versetzte A-Moll-Tonreihe ist [3]), von a aus aufwärts *so* unter die C-Dur-Tonleiter, dass die beiden c untereinander zu stehen kommen, so sehen wir, ***dass die Töne der C-Dur-Reihe mit denen der A-Moll-Reihe nicht übereinstimmen, weil ihnen in den beiden Tonleitern eine ganz verschiedene Bedeutung zukommt; sie haben eine andere Funktion zu erfüllen.***

---

[3]) Dies ist nun also der phrygische Kirchenton oder das «dorisch» der alten Griechen. Wurden im späteren Mittelalter phrygische Melodien harmonisiert, so bekam das «e» zu Anfang *nicht den E-Moll-,* sondern vielmehr den A-Moll-Akkord; «f» entsprach der Unterdominante d : f : a von A-Moll, während das «e» am Schluss mit der Durdominante des harmonischen A-Moll mit e-gis-h versehen wurde, was dieser Tonart, die mit einem Halbschluss endigt, das ihr eigene schöne Gepräge gibt.

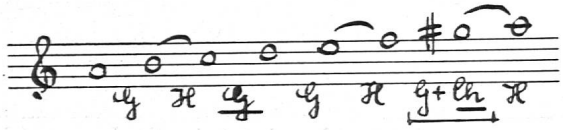
Obschon man also anfangs nicht erkannte, dass die phrygische Tonart, harmonisch gefasst, sich als ein versetztes A-Moll erweist, so hat man sie doch allezeit harmonisch wie A-Moll behandelt; daraus geht aber hervor, dass man den Moll-Akkord von oben nach unten aufgefasst hat, sonst müsste ja auch «e» nicht mit dem A-Moll-, sondern mit dem E-Moll-Akkord harmonisiert worden sein. Grundton ist demnach nicht e, sondern a. Vergleiche Bach: Matthäuspassion Choralvers «Wenn ich einmal soll scheiden». Durch den Schematismus der Generalbasslehre, welche alle Akkorde gleichmässig von unten nach oben angibt, ging allmählich auch die richtige Auffassung für Moll verloren. — Schliesslich finde hier auch noch ein letzter Punkt seine Aufklärung, dessen in der Entgegnung der Freunde von Ton.-Do Erwähnung getan wird. Wenn ich im Unterricht mit Schülern recht anschaulich zeigen will, dass sowohl der *Dur-* wie der *Moll-Akkord* aus *grosser* Terz und reiner Quinte besteht, wobei das eine Mal die grosse Terz *unten,* das andere Mal *oben* zu liegen kommt, so gehe ich beide Male von *derselben* grossen Terz aus, indem ich über c-e ein g errichte, oder unterhalb c-e ein a hinzufüge; dann erhalte ich die beiden parallelen Dreiklänge, die auf *verschiedenen* Stufen stehen. *Wenn ich aber,* wie dies in der «kritischen Studie» geschah, *den Verlauf einer Moll-Tonleiter im Vergleich mit der Dur-Tonleiter zeigen will, so wähle ich die beiden Tonleitern, welche den gleichen Ausgangston gemein haben; dann muss ich die grosse Terz* ***innerhalb derselben reinen Quinte*** einmal *unten,* das 2. Mal *oben* einfügen. *Diese Massnahme hat mit der Verwandtschaft der Dur-Tonart mit der parallelen und der gleichnamigen Moll-Tonart überhaupt nichts zu schaffen.*



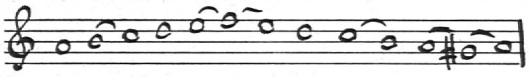
In c-e-g ist c-e *untere* Terz eines Durdreiklangs; in a-c-e ist c-e *obere* Terz eines Molldreiklanges geworden: ebenso in f-a-c und d-f-a, sowie in g-h-d und e-g-h. Verglichen mit den Intervallen der C-Dur-Leiter, finden wir in A-Moll ausserdem von C : D den Ganzton G = 9 : 10; in C-Dur ist es der Ganzton G 8 : 9. In A-Moll ist D : E = 8 : 9, in C-Dur G = 9 : 10. Ferner: in A-Moll ist die Quinte d : a eine reine Quinte, denn sie besteht aus 2 G + 1 G + 1 H. In C-Dur ist d : a um ein Komma zu klein: 2 G + 1 G + 1 H; umgekehrt ist g : d in C-Dur rein, in A-Moll um 1 Komma zu klein (wegen der Terz h : d = H + G statt H + G wie in C-Dur).

In A-Moll ist d : f = G + H, also reine Mollterz, in C-Dur ist d : f = G + H, *also zu klein.* ***Aus all diesen und andern Gründen ist es darum falsch und ein grosser Irrtum, wenn man mit den Tönen von C-Dur will A-Moll singen lassen.***

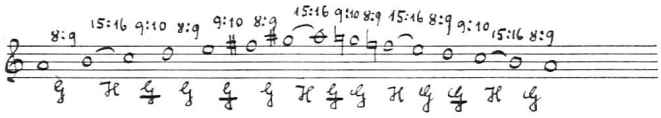
Dies sind die Verhältnisse für Dur sowie für das äolische Moll. Für das harmonische, sowie für melodisch Moll, die in der Praxis vorwiegend zur Anwendung kommen, ergeben sich folgende Aenderungen:



a) harmonisch Moll f : gis, die übermässige Sekunde besteht aus G und Ch; denn, da in der äolischen A-Moll-Tonleiter g : a = 9 : 10 ist, kann g nur mit dem kleinen Chroma 24 : 25 erhöht werden, wenn für gis : a ein diatonischer Halbton von der Grösse 15 : 16 übrig bleiben soll. (Ch + H = G = 9 : 10.) Meist wird jedoch im Vokalsatz die übermässige Sekunde vermieden, sei es, dass man die Tonleiter wie folgt zur Anwendung bringt,



oder sei es, dass man in der Tonleiter auch die 6. Stufe erhöht, womit die übermässige Sekunde vermieden wird, während abwärts die beiden erhöhten Töne fis und gis wieder aufgelöst werden, durch welche Massnahme die Verhältnisse des äolischen Moll wieder in Kraft treten. Welches Chroma soll nun in b), *der melodischen* Moll-Tonleiter für «fis» zur Anwendung kommen, muss e : fis = 8 : 9 oder 9 : 10 sein? Hier hilft uns folgende Ueberlegung: Wenn wir e : f mit dem grösseren Chroma $\frac{128}{135}$ erhöhen, so entsteht der Ganzton 8 : 9; nun ist aber die darunter liegende Sekunde d : e schon ein Ganzton von der Grösse 8 : 9; mit e : fis als 8 : 9 ergäbe dies die pythagoräische Terz d : fis = G + G, die ja das reine System gar nicht kennt; es bleibt also nur das Ch 24 : 25 übrig, womit wir den Ganzton 9 : 10 e : fis = G erhalten; da wir aber schon vorher auch das g mit dem kleinen Chroma zu «gis» erhöht haben, so geht jetzt die übermässige Sekunde ihres zusätzlichen Chromas wieder verlustig, da dieses Chroma jetzt von f übernommen wird — und «fis-gis» wird wieder, was es im äolischen Moll als «f : g» auch war — eine Sekunde von der Grösse 8 : 9. Die Qualität der Sekunden muss daher in der melodischen Moll-Tonleiter auf- und abwärts wie folgt angegeben werden:



Die Konsequenzen, die sich aus diesen — notwendigerweise etwas weitläufigen Darlegungen — für die Praxis ergeben, ***sind dafür um so einfacher und lassen sich in zwei Leitsätze zusammenfassen, deren Befolgung sich durch den damit verbundenen Wohlklang und grössere Reinheit reichlich belohnt.*** 1. ***Da sich die reine Durterz nicht aus 8 : 9 + 8 : 9 zusammensetzt, sondern entweder aus 8 : 9 + 9 : 10, oder umgekehrt (in der Dominante) aus 9 : 10 + 8 : 9, so ist stets darauf zu achten, dass die Durterz nicht zu hoch gesungen wird, weil sonst die pythagoräische Terz, und aus einem nachfolgenden diatonischen Halbton 15 : 16, ein pythagoräischer Halbton 243 : 256 entstände; umgekehrt werden diatonische Halbtöne erfahrungsgemäss auf- wie namentlich abwärts immer zu klein gesungen*** (auch in der temperierten Stimmung). (Die zu kleine Terz D — F = 9 : 10 + 15 : 16, statt 8 : 9 + 15 : 16 gehört in C-Dur entweder als untere Terz dem Dreiklang D-F-A an, oder als obere Terz dem verminderten Dreiklang H-D-F; sie ist also nicht Bestandteil eines reinen Moll-Dreiklangs, denn in A-Moll ist D-F-A rein.) 2. ***Da die reine Mollterz immer aus dem grossen Ganzton 8 : 9 + 15 : 16, oder umgekehrt (in der Dominante) aus 15 : 16 + 8 : 9 besteht, so ist stets darauf zu achten, dass in Moll die Mollterz nicht zu klein gesungen wird.*** (Die zu kleine Terz H-D = 15 : 16 + 9 : 10 (statt 15 : 16 + 8 : 9) gehört in Moll dem Dreiklang G-H-D als obere Terz, oder dem verminderten Dreiklang H-D-F als untere Terz an, ist also nicht Bestandteil eines reinen Durdreiklanges. In C-Dur ist G-H-D rein.)

In der weiter unten folgenden Uebersicht von Terzen in Dur und Moll zeigt der Strich *über* einer Sekunde den Ganzton 8 : 9, *unter* einer Sekunde den Ganzton 9 : 10 an. Der unveränderliche diatonische Halbton 15 : 16 ist als grosser Halbton ebenfalls *über* der zugehörigen Sekunde, und zum Unterschied vom grossen Ganzton, mit einer *punktierten Linie* kenntlich gemacht. Da sich das Chroma nach dem grösseren oder kleineren Ganzton richtet, in dem es vorkommt, so gibt die nachfolgende kleine Tabelle aller in Dur wie Moll vorkommenden Terzen zugleich Auskunft darüber, ob gegebenen Falles das grössere oder das kleinere Chroma in Anwendung kommen muss.[4]) (Die beiden zu kleinen Terzen D : F und H : D sind durch × kenntlich gemacht.)

[4]) Wenn in der Volksschule auch nur die temperierte Stimmung Verwendung finden kann, so sollte doch der künftige Lehrer und Chorleiter mit der reinen Stimmung vertraut gemacht werden, weil dadurch das Ohr ausserordentlich geschärft und ein gedankenloses Singen verunmöglicht wird.

Tabelle sämtlicher in C-Dur und A-Moll vorkommenden Terzen,

nicht um damit, aber darnach zu singen oder zu spielen. (Für die Hand des Lehrers zur Kontrolle einer reinen Intonation.)

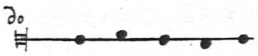
a) *Dur- und Mollterzen in C-Dur, nebst der zu kleinen Terz D : F auf der 2. Stufe:*

C : D : E; *D : E : F; E : F : G; F : G : A;
G : A : H; A : H : C; H : C : D.
(melodisch Dur abwärts): D : C : B; C : B : As;
B : As : G; As : G : F.

b) *Moll- und Dur-Terzen in A-Moll, nebst der zu kleinen Terz H : D auf der 2. Stufe.*

A : H : C; *H : C : D; C : D : E; D : E : F;
E : F : G; F : G : A; G : A : H.
(melodisch Moll aufwärts): D : E : Fis;
E : Fis : Gis; Fis : Gis : A; Gis : A : H.

Bei Gebrauch der Solmisationssilben ist mit den Silben Do-Re, Fa-Sol und La-Si die Vorstellung eines *grossen* — mit Re-Mi und Sol-La — die eines *kleinen* Ganztones zu verbinden, womit zugleich gesagt ist, wo gegebenen Falles das grössere oder das kleinere Chroma seine Anwendung findet. Wollte man für alle unterschiedlichen Sekunden andere Namen (Silben) erfinden, so käme man zu einem System, das an seiner Schwerfälligkeit scheitern müsste. ***Die 7 Stammsilben genügen also.*** Sängervater Weber, der Erfinder der Methode, aus der Ton.-Do hervorging, fing seinen Unterricht in der ersten Stunde mit einer Notenlinie, einer Note auf derselben, einer darüber und einer darunter an:



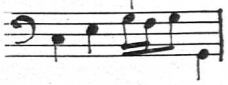
Damit hat man den grossen Ganzton 8 : 9 und den diatonischen Halbton 15 : 16. Eine 2. Linie bringt den kleineren Ganzton 9 : 10; jetzt hat man alle Elemente, aus denen sich die reine diatonische Dur-Tonleiter zusammensetzt, beisammen. Aber auch, wo die *temperierte* Stimmung (bei Kindern) Verwendung findet, lernen diese von der ersten Stunde an Noten lesen. Wie ich von verschiedenen Seiten schon gehört habe, soll es dagegen heute oft vorkommen, dass auch begabte Kinder, wenn sie nach Ton.-Do unterrichtet wurden, und an die Sekundarschule übertreten, Handzeichen und Silben zwar kennen, aber keine Noten. Halten wir uns darum lieber wieder mehr an Rousseau und Weber.

Anderwärts sollen die Kinder sogar 4stimmig nach Handzeichen gesungen haben; warum nicht, wenn man schon einmal die Nebensache zur Hauptsache macht?

Die Anwendung der aus obiger Tabelle hervorgehenden Grundsätze für eine reine Tongebung hat nicht nur Geltung für den unbegleiteten Chorgesang (sie kann übrigens in jeder Gesangsmethode mit Nutzen verwendet werden), sondern sie gilt auch überall da, wo ein Instrument deren Anwendung überhaupt ermöglicht. Die Tabelle wird darum auch jenen Lehrern eines Streichinstrumentes gute Dienste leisten, die im Unterricht auf einwandfreie reine Intonation Gewicht legen, was sich besonders im Kammermusik-Ensemble (Streichquartett) wohltuend auswirkt, oder wo im Gesangsunterricht eine Violine verwendet wird. Es ist bekannt, dass sich auch das Joachimsche Streichquartett in seinen Darbietungen der *reinen*, nicht der *temperierten* Stimmung bediente. Spielt man mit Klavier, so wird man sich der temperierten Stimmung anpassen. Was schliesslich die im Schulgesangunterricht zu verwendende Methode anbelangt, so scheint mir diese Frage von untergeordneter Bedeutung zu sein. Sofern eine solche nicht auf Irrtümern beruht, ist jede Methode recht; kommt es doch auch hier, wie überall, mehr auf die Persönlichkeit als auf die Methode an. *Freizügigkeit ist darum nirgends mehr am Platze als gerade hier.*

Damit ist unsere Untersuchung zu Ende; sie fördert folgende Ergebnisse zu Tage. *Der Diekermannschen «Ton.-Do»-Lehre liegt die pythagoräische Stimmung zu Grunde, eine Stimmung, in der grosse wie kleine Terzen verdorben sind.* Dieser Stimmung gegenüber kann selbst die temperierte Stimmung als Korrektiv gelten. Es wirkt darum erheiternd, wenn (doch wohl z. T. aus Gründen der harmonischen Reinheit), das Klavier als Begleitinstrument abgelehnt wird, und dafür dann die pythagoräische Stimmung in Anwendung kommt. Das Ethos der beiden Tongeschlechter Dur und Moll wird in dieser Stimmung **verfälscht.** Dur- wie Moll-Akkord sind andere geworden. *Im pythagoräischen System trifft es auch einzig zu, dass der chromatische Halbton grösser ist als der diatonische,* wie Herr Diekermann lehrt, weil in dieser Stimmung der diatonische Halbton nur noch *verkümmert* vorhanden ist. *Da aber dieses System ausser den beiden verkümmerten diatonischen Halbtönen nur noch grosse Sekunden vom Werte 8 : 9 aufweist, so kann man nun, wenn auch nur mit einem Anschein von Recht, behaupten, die Töne von Dur und Moll seien dieselben, also A-Moll sei ein C-Dur, das mit «la» beginne; aber das auch nur rein äusserlich; in seiner psychologischen Auswirkung, und auf die kommt es doch in der Musik an, ist der Unterschied zwischen Dur und Moll grösser als im temperierten, geschweige gar als im reinen System.* Jetzt wirkt alles hysterisch. Im Dreiklang c : e : g in C-Dur drückt die zu grosse untere Terz c : e die zu kleine obere Terz e : g an die Wand. Im Dreiklang a : c : e in A-Moll, wo jetzt c : e obere Terz geworden ist, erdrückt diese zu grosse Terz den zu kleinen Unterbau von a : c. — Warum Herr Diekermann auf die absonderliche Idee verfallen konnte, die pythagoräische Stimmung auf Ton.-Do anzuwenden, geht zum Teil auf jenen leidigen, in Ton.-Do so hervorstechenden Zug zurück, rücksichtslos alles zu vereinfachen, zum Teil rührt dies von einer viel verbreiteten, aber unrichtigen Anschauung her, die mit dem Begriff Leitton die Vorstellung eines Tones verbindet, der sich so eng als möglich an den nachfolgenden Ton anschliessen soll. Damit kann die pythagoräische Stimmung allerdings aufwarten, aber nur auf Kosten der harmonischen Reinheit. (In der temperierten Stimmung sind diatonischer und chromatischer Halbton wenigstens gleich gross.)

Heraklit sagt: «Alles fliesst», und meint damit, dass alles in der Welt einem ewigen Wechsel unterliege. Dies gilt ja wohl auch in geistigen Angelegenheiten: wo aber geistige Veränderungen nur Folge einer Nachlässigkeit sind — oder wie hier — wo ein System einfach durchgedrückt werden soll, einer gewissen Bequemlichkeit zuliebe — wo alles fliesst, weil man es eben fliessen lässt, unbekümmert darum, was daraus entsteht — ***dieses «Fliessenlassen» braucht man sich nicht gefallen zu lassen, will man sich nicht grober Fahrlässigkeit mitschuldig machen.*** — Wie es in solchen Dingen zu gehen pflegt, zeigt folgendes Beispiel: Noch Bach richtete sich in den sogenannten «Verzierungen» nach der herrschenden Tonart; er schrieb für das Zeichen (Mordent)



f, nicht fis. Durch die Nachlässigkeit der Sänger kam es dann in Mode, *immer* die kleine Untersekunde zu nehmen, auf obiges Beispiel angewandt, statt f vielmehr fis zu singen. Dadurch wird die Figur zwar flüssiger, ***aber auch charakterloser und schwächlicher.*** Wie gesund und männlich klingt dagegen Bachs grosse Untersekunde. — Nicht genug damit, kann man heute bei sehr vielen Chören hören, wie auch der *Leittonschritt* viel zu klein gesungen wird. ***Wenn man nun aber gar, wie Herr Diekermann, wieder der pythagoräischen Stimmung Geltung verschaffen will, und zwar nur, damit die in «Ton.-Do» im Gebrauch stehenden Handzeichen auch in Moll passen sollen, und damit man soll sagen können, Dur sei Moll, und Moll sei Dur,*** — (wobei Herr Diekermann unkonsequent wird, wenn er in A-Moll «a» mit «la» statt mit «do» singen lässt, denn dann sind seine Silben keine transponierenden Silben mehr; die Moll-Tonarten werden so vielmehr zu Dependancen der Dur-Tonarten herabgewürdigt, eine — musikalisch ganz unmögliche Auffassung) — so schädigt man den Charakter der beiden Tongeschlechter. ***Solch ein Dur wirkt aufdringlich und frech, Moll aber verkümmert und kränklich.*** Wir haben gesehen, wie durch Nachlässigkeit zuerst aus einer grossen Sekunde eine kleine wurde, wie ferner der Leitton von einem grossen diatonischen Halbton heute beim Viertelton angelangt ist, und wer da glaubt, ich übertreibe, wenn ich dieses Ton.-Do eine *musikalische Gefahr* nenne, der möge dieser «Methode» mit ihrer eingeschmuggelten «pathologischen» Stimmung Zeit lassen, sich mit all ihren üblen Konsequenzen die nächsten 20 Jahre in Schulen und Vereinen festzusetzen. — Man wird mir natürlich mit Entrüstung entgegnen: Bis jetzt hat man *mit* dieser Methode auch nicht unreiner gesungen als vorher *ohne* sie. Gewiss nicht, *man hat sie in ihren Konsequenzen aber auch noch nicht befolgt*, denn niemand dachte daran, dass dem «Ton.-Do» des Herrn Diekermann die pythagoräische Stimmung zu Grunde liegen ***muss,*** wenn seine Angaben ***auch nur scheinbar*** stimmen sollen. Eine Methode aber zuerst herrichten, damit man Moll wie Dur soll behandeln können, und nachher wieder so tun, als ob alles in schönster Ordnung wäre — ***dieser unerfreuliche Zustand kann doch niemand befriedigen.*** Ich glaube kaum, dass sich das Seminar Küsnacht je auf dieses Ton.-Do des Herrn Diekermann «stützen» wird. Es wäre aber töricht, zu glauben, dass auch die Unentwegten unter den Freunden von Ton.-Do auf theoretische Erwägungen hin sich in ihrer einmal gefassten Meinung beirren liessen (wie heisst es doch in der Erwiderung der Freunde von Ton.-Do: «Wir wissen, dass sich die Lehrerschaft viel weniger um die Widerlegung der einzelnen Punkte interessiert usw. usw.) [5]) — denn, wer eine Methode nur nach ihrer Leichtfasslichkeit und allenfalls daraus sich ergebenden Erleichterungen im Unterricht, kurz, ***nur nach rein methodischen Gesichtspunkten beurteilt,*** der wird von vornherein theoretischen Bedenken kein Gehör schenken.

Die Vorteile, welche Ton.-Do aufweist, wieder auf eine musikalisch gesunde Basis zu stellen, das wäre die Aufgabe. Die Bausteine für eine solche Korrektur sind in den vorliegenden beiden Studien gegeben. Damit betrachte ich meine theoretische Exkursion als beendigt.

Sache der Herren Gesanglehrer ist es nun, für ***Schweizerschulen,*** auf ***reeller Grundlage*** ein praktisches Lehrmittel zu schaffen, wo sich dann auch all die diversen Hilfsmittel und methodischen Erfahrungen erst voll auswirken können. Aber auch dann könnte ich mich für eine Verbindlicherklärung dieser Methode für alle Primar- und Sekundarschulen nicht begeistern. — Es wäre zu begrüssen, wenn die Kommission zur Hebung des Volksgesanges zu ihren Beratungen in vermehrtem Masse hervorragende, erfahrene Fachleute zuziehen würde, deren wir ja eine grosse Anzahl besitzen. Genannt seien hier unter vielen andern nur: Die Herren H. Schmid, Musik- und Gesangspädagoge, Zürich 7, Susenbergstr. 96, und Musikdir. W. Reinhart, Eglisau.

Zürich, 21. Juni 1937.

G. Bergmann,
Prof. am kant. Lehrerseminar, Küsnacht-Zch.

[5]) Diese Behauptung trifft in dieser verallgemeinernden Fassung — zur Ehre einer geistig interessierten Lehrerschaft sei es gesagt, und dies dürfte doch wohl der überwiegende Teil sein — gar nicht zu.

FÜR DIE SCHULE

Die Obstspende „Pro Juventute" an Bergschulen im Unterricht

Einer grösseren Arbeit über die Art und Weise, wie mit grossem äusserem und auch erzieherischem Erfolg die Obstspende organisiert wurde, entnehmen wir (da ein Abdruck der ganzen umfangreichen Arbeit wegen Ueberfülle des Stoffes zur Zeit unmöglich ist), was folgt:

Nachdem mit den Schülern die Organisation der Stiftung Pro Juventute besprochen wurde, geht man dazu über, die Wünschbarkeit der Obstspende für die infolge allzu einseitiger Nahrung beeinträchtigte Jugend der Bergdörfer über der Obstbaumgrenze nahezubringen. Daran schliesst sich die folgende Instruktion über das Vorgehen an und an diese die weitere Auswertung: 1. Eine Einsendung *der Klasse* an die Lokalpresse über die Absicht, eine Obstspende durch-

zuführen. 2. Besprechung der mündlichen Verhandlungsform mit den Gebern. Organisation der Sammlung, der Sortierung, des Abwägens, der Verpackung (Kisten, Well- und Zeitungspapier; jeden Apfel in Zeitungspapier). 3. Das Studium des Transports und des Weges usw., die Spedition mit Frachtbriefen und auf Kosten der Juventute. 4. Der öffentliche Dank in der Presse und der persönliche an die Spender durch Briefe. 5. Die Auswirkung durch das Echo aus den beschenkten Schulen. *Red.*

Richtlinien für die Obstspende an die Bergschulen (Instruktion).

Durch Vermittlung der Stiftung Pro Juventute sollen die Schüler abgelegener Bergtäler einen bescheidenen Anteil an der zu erwartenden Obsternte des Unterlandes erhalten. Da die meisten Bergschulen bis Mitte Oktober Ferien haben, kann die Spedition nicht vor Anfang Oktober beginnen. Zur Verschickung auf grosse Distanz eignen sich nur *gute, haltbare Spätäpfel,* keine Birnen, kein Fall- und Frühobst. Die Obstspende ist nur für die Schüler der abgelegensten Bergorte bestimmt. Die Adressen vermittelt die Zentralstelle.

Die Sammler rücken an

Wir wollen die Bergdörfer nicht mit Obst überschwemmen. Wenn jeder Bergschüler während 1—2 Monaten täglich von seinem Lehrer einen Znüniapfel bekommt, so ist der Zweck der Spende erreicht. Man rechnet daher pro Schüler *ca. 10 Kilo brutto.*

Der Eingang des Obstes sollte ungefähr dem Bedarf entsprechen.

Als *Packmaterial* wähle man Kisten, die nicht zurückgesandt werden müssen. Sorgfältiges Packen ist nötig, denn die Reise ist manchmal weit und holprig.

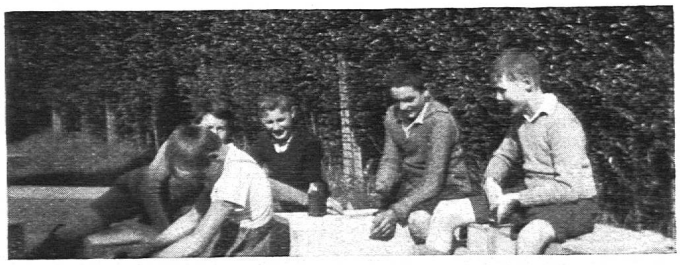
Die *Spedition* geschieht franko Frachtgut. Der Versender legt die Fracht aus und schickt den Frachtbrief — doppelt — sofort an sein Bezirkssekretariat. Die Zentrale gewährt Rückerstattung, soweit nicht einzelne Bezirkskassen einen Teil der Fracht übernehmen. Gleichzeitig ist der Zentrale auf der eigens vorgedruckten Karte Meldung zu erstatten. Für alle Speditionen sind ausschliesslich die von der Zentrale gelieferten Frachtbriefe mit Doppel zu verwenden.

Die Empfänger erhalten Weisung, die Ankunft einer Sendung zu bestätigen. Sollte eine derartige Empfangsanzeige nicht innert nützlicher Frist eintreffen, so ist Meldung zu machen ans Zentralsekretariat. In den meisten Fällen handelt es sich viel weniger um mangelnde Erkenntlichkeit als um einen gewissen Mangel an Ordnung.

Nach den vorbereitenden Klassenbesprechungen folgt eine höflich abgefasste *Einladung an die Landwirte und Obstproduzenten* unserer Gemeinde, sich an der Obstsammlung zu beteiligen. Die Briefe trugen die Unterschriften der Verfasser und des Klassenlehrers. Ein Beispiel:

Sehr geehrter Herr!

Auch dieses Jahr wird eine *Obstspende* für die Bergschulen durchgeführt unter Vermittlung von *Pro Juventute.* Die Oberschule Kreuzlingen übernimmt diese Arbeit. Nun legen wir eine Sammlung von Spätobst an; die Aepfel sollen haltbar sein (kein Fall- und Frühobst). Das Obst ist für die Schüler in ab-



Die Kisten werden zugenagelt

gelegenen Bergorten bestimmt. Jedes Kind soll im Winter täglich während zwei Monaten einen saftigen Thurgauer Apfel bekommen. Die Sammlung, Verpackung, Spedition übernimmt unsere VII. Klasse. Die Fracht wird vergütet von Pro Juventute. Jede kleinste Gabe wird dankbar entgegengenommen. Würden Sie auch etwas beisteuern an das gute Werk? Es freut uns, wenn wir auch bei Ihnen etwas Obst abholen dürfen. Wollen Sie gefälligst auf dem Zettel angeben, wieviel Kilo Sie zu stiften gedenken. Wir beabsichtigen, Ihr Quantum nächste Woche, und zwar Donnerstag, *den 10. Oktober,* abzuholen.

Mit Hochachtung zeichnet und zum voraus dankt

für die Oberschule Kreuzlingen
F. E., VII. Klasse.
A. E., Lehrer.

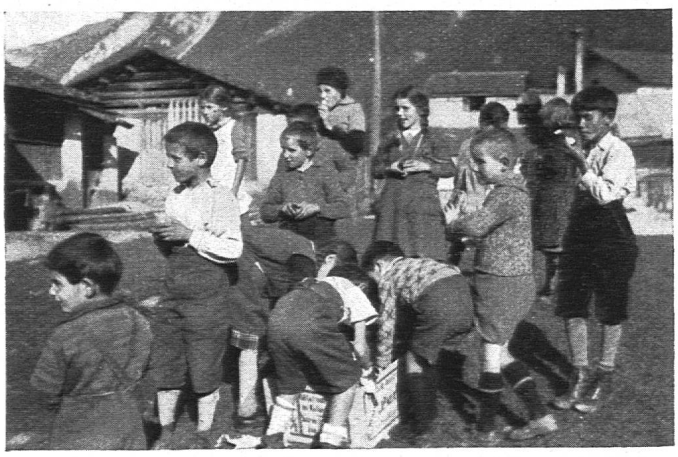
Der Wunsch, einen ungefähren Ueberblick zu erhalten über die voraussichtlichen Obsteingänge veranlasste uns, den Gesuchen einen *Lieferschein* beizulegen, der von den Lieferanten auszufüllen und an die Sammelstelle zurückzuschicken war. Der Zettel sah etwa so aus:

Obst-Spende Pro Juventute.

Der Unterzeichnete wird sich an der Obst-Sammlung für Bergschulen mit einem Quantum von ..... Kilo beteiligen.

Kreuzlingen, Oktober 1935.

Unterschrift:
Adresse:



Ankunft der Sendung

Die Meldung an die Zentralstelle über den voraussichtlichen Ertrag unserer lokalen Obst-Spende erfolgte mit *Postkarte:*

An das

Zentralsekretariat Pro Juventute
Abteilung Schulkind.

Zürich.

Der Unterzeichnete hat die diesjährige

Obst-Spende für Bergschulen

mit seiner Oberklasse übernommen. Wir haben Aussichten,

10—12 q gespendetes Obst

zusammenzubringen in unserer Gemeinde.

Sammeltag ist der *10. Oktober.*

Wir würden gerne die Kisten an diesem Tage spedieren, um das Obst nicht mehr lagern zu müssen.

Bitte um Zuteilung einer Empfangsstation und Uebermittlung der Frachtbriefe.

Es grüsst Sie hochachtungsvoll

die Oberschule Kreuzlingen.

Flugzeug über dem Aletschgletscher

Ich bin der Ansicht, dass Alkoholgenuss nur schädlich ist und für den Flieger nicht in Frage kommt.

Walter Mittelholzer †

Das Kleinwandbild ist zwar schon längere Zeit zur Verwertung den Schulen zugewiesen, die diesen Stoff von der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne beziehen. Es hat aber durch den tragischen Tod Walter Mittelholzers erneute Aktualität erhalten. Jeder Lehrer wird Gelegenheit haben, für den darin gebotenen historischen Stoff dankbar zu sein. *Red.*

Anregungen zur unterrichtlichen Verwertung des Bildes.

Der Grünspecht, der in hüpfendem Flug sich von einem Baum zum andern begibt, die Taube, die vom Turm zum Dach des Pfarrhauses schwebt, die Schwalbe, die in der Luft Haken schlägt, um die Mücke über ihrem Schnabel zu erwischen, der Bussard, der geruhsam über den Feldern kreist, die Möve, die in die Luft geworfene Brocken erhascht, — ach, hat nicht jedes fliegende Tier auch in den Kindern unserer Zeit die Sehnsucht zum Fliegen entzündet, so gut wie in den hellen Köpfen aller Zeiten.

Heute *können* wir fliegen. Für uns Alte ist diese Tatsache freilich weit wunderbarer als für unsere Kinder. Als Schüler noch lächelten wir über *Leonardo da Vinci,* der sein Leben lang auf dem Papier Flugmaschinen konstruierte und wir rümpften die Nase über den Schneider, der mit einem Segelapparat von einem kleinen Gerüst am Rande eines Sumpfes herunterprang, um jämmerlich in den Morast zu plumpsen. Aber wir verschwendeten doch mächtig viel Zeit mit dem Zusammenpappen von Seidenpapier-Montgolfieren, nachdem *Strohmeier,* kopfüber an dem Trapez seines Heissluftballons hängend, über unsere Stadt hingeschwebt war. Und unermesslich reich und beneidenswert erschienen uns die Leute, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich in den Gondeln von *Spelterinis* gasgefüllten Ballons hintreiben liessen, wo dem Winde es gefiel. Und ein richtiger Höhepunkt in unserm Leben war es, als wir nach *Friedrichshafen* zogen, und der «verrückte Graf» als Antwort auf unsern Glauben an ihn, uns liebenswürdig einlud, in die Gondel seines lenkbaren Luftschiffs zu steigen ... allerdings nur in der Halle drin.

In der Schule von der Geschichte des menschlichen Fluges zu reden ist nicht Zeitverlust, sondern Ausnützung einer Möglichkeit, in den Kindern *die Kraft zu kühnem Träumen* einzupflanzen, aber auch das *Wissen von der Tragik aller Pioniere* — und den Willen, diesem Wissen zum Trotz *Grossem nachzustreben.* Und wenn in allem Jammer unserer Zeit der Eindruck entsteht: es ist die Zeit der grössten technischen Fortschritte, die die Menschheit je erlebte, und es gilt, die Aufgabe zu lösen, die technischen Fortschritte auch psychisch zu meistern, so ist auch das nur recht und gut. *Swissair,* Zürich, gibt eine mit zahllosen für den Unterricht gut brauchbaren Bildern und Skizzen versehene, allgemein verständlich geschriebene Abhandlung ab: «*Fliegen, und was ich davon wissen sollte*». Wir entnehmen daraus, um Lust zur Benützung zu machen, folgende Angaben:

5. Juni 1783: *Der erste Aufstieg eines unbemannten, mit heisser Luft gefüllten Ballons* der *Gebr. Montgolfier* in Annonay.

21. August 1783: Aufstieg des *ersten gasgefüllten Ballons* von *Charles.* Der berühmte Physiker hatte einen Ballon aus mit Gummi getränktem Stoff gebaut und ihn mit Wasserstoffgas gefüllt. Am 27. August 1783 wurde die niedergegangene Kugel von Bauern mit Steinen, Mistgabeln, Dreschflegeln angegriffen und zerstört.

17. September 1783: *Ein Schaf fliegt durch die Luft.* «In Gegenwart des Königs stieg ein grosser, bunt bemalter, mit heisser Luft gefüllter Ballon auf, an dem ein Käfig befestigt war, in welchem ein Hahn, ein Schaf und eine Ente sich befanden; der Ballon stieg ungefähr 1440 Fuss hoch. Nach 8 Minuten sank er zur Erde. Alle Tiere waren wohlauf, man fand das Schaf in aller Ruhe fressend».

Am 21. November 1783 stieg im Hofe des Schlosses zu Versailles ein wunderbarer, mit allen Farben geschmückter, strahlende Sonnen und die Embleme von Frankreichs Macht und Grösse zeigender Ballon auf. Die stolze, aus leichtem Papier errichtete Maschine hatte einen Durchmesser von 15 Meter und eine Höhe von 26 Metern. In einer unten am Ballon befestigten Galerie aus Weidengeflecht standen zwei Menschen, *Pilâtre de Rozier und der Marquis D'Arlandes.* Der Flug gelang, ganz Paris schwamm in einem Rausch der Begeisterung.

7. Januar 1785: Erster *Ueberflug des Aermelkanals.* «Jean Pierre *Blanchard* und sein Begleiter, der Engländer *Dr. Jeffries,* überflogen als erste den Aermelkanal. Um 1 Uhr stieg er an der englischen Küste auf und landete um 3¾ Uhr bei Calais». Von diesem Beispiel angeregt wollten Pilâtre de Rozier und Romain den Kanal von der französischen Küste aus über-

queren. In der Nähe der Küste fing der Ballon Feuer und die Pioniere stürzten tödlich ab.

1852: *Das erste lenkbare Luftschiff.* Dem französischen Ingenieur *H. Giffard* gebührt die Ehre, den ersten Lenkballon erbaut zu haben. Ein Dampfmotor trieb die dreiflügelige Luftschraube an, die dem Schiff bei Versuchsflügen eine Geschwindigkeit von 7—10 Kilometer in der Stunde ermöglichte. Sie war viel zu gering, um auch nur dem leichtesten Windhauch zu trotzen. Den ersten praktischen Erfolg mit einem lenkbaren Luftschiff erzielten die Franzosen *Renard* und *Krebs*, denen es am 9. August 1884 gelang, mit einem lenkbaren Luftschiff einen geschlossenen Rundflug bei Paris auszuführen.

Otto Lilienthal 1848—1896. Otto Lilienthal studierte systematisch den Flug der Vögel und baute, gestützt auf die so gewonnenen Erkenntnisse leichte, vogelähnliche Maschinen aus Weidenholz und mit Wachs überzogenem Stoff. Mit ihnen schwebte er von einem Hügel gegen den Wind laufend in das Luftreich, wobei es ihm gelang, Gleitflüge bis zu 200 m auszuführen. Als er sich anschickte, in sein Gleitflugzeug einen kleinen Motor einzubauen, stürzte er am 9. August 1896 tötlich ab.

2. Juli 1900: *der erste Flug des Zeppelinluftschiffes.* Es hatte eine Länge von 128 m, einen Gasinhalt von 11 000 m³ und ein Gewicht von 10 200 kg. Unter dem riesigen Leib waren zwei Motoren von je 16 Pferdestärken angebracht. Der erste Versuch musste als missglückt abgebrochen werden.

17. Dezember 1903: *erster Motorflug der Brüder Wright.* Die Brüder Wright bauten auf die Versuche von Lilienthal gestützt einen Doppeldecker mit einem Motor und zwei Luftschrauben. Und zwar stellten sie alle Teile vollständig selbst her. Ihr erster Flug dauerte 20 Sekunden und endete nach 53 Metern.

23. Juli 1909: *Blériot fliegt über den Aermelkanal* mit einem Flugzeug schwerer als Luft.

23. September 1910: *Chavez überfliegt den Simplon.* Trotz Warnung der Meteorologen startete er in Brig, um den Kampf mit den Bergen aufzunehmen. Augenzeugen berichteten, dass der Aeroplan zeitweise von Wirbelwinden erfasst, wie ein Blatt auf und nieder tanzte. Kurz vor der Landung in Domodossola löste sich eine Tragfläche und Chavez kam um.

13. Mai und 13. Juli 1913: *Oskar Bider überfliegt die Alpen.* Bider flog von Bern aus zuerst über den Wildstrubel nach Sitten und das zweitemal über die Jungfrau nach Domodossola. Er landete dabei fast genau dort, wo Chavez tödlich verunglückte.

14. bis 15. Juli 1919: Alcock und Brown gelang es am 14. und 15. Juli 1919 erstmalig den *Atlantischen Ozean* «non stop» zu überfliegen. Die 3200 km lange Strecke von Neufundland nach Irland wurde in 16 Stunden und 20 Minuten überquert.

1929—heute: Die *regelmässigen Ozeanflüge* der grossen Zeppeline. Fahrplanmässiger Passagier- und Flugpostverkehr über den Kontinenten.

Wichtig scheint uns, dass das Fliegen wie kaum eine andere menschliche Leistung, den Kindern einen tiefen Eindruck vermitteln kann über die Bedeutung *der unbedingten Zuverlässigkeit des menschlichen Nervensystems.* Wenn ein Autoführer oder ein Lokomotivführer zu versagen drohen, so können sie ihre Fahrzeuge schliesslich still stehen lassen. Das Anhalten eines Flugzeuges, schwerer als Luft, ist ausgeschlossen. Der Pilot *muss* durchhalten. Fliegt er tausende von Metern über der Erde, so wird nicht jedes Fehlerchen und jedes augenblickliche Versagen gleich mit dem Tode bestraft. Anders beim Landen. Bei diesem ist das Leben aller Passagiere unmittelbar vom richtig abgemessenen, blitzschnellen Arbeiten des einen Piloten abhängig.

Unter unserem Bilde aber steht ein Satz, der es dem Lehrer leichter macht, die Kinder vor den alten abergläubischen Vorstellungen vom Wert des Alkohols bei schwerer Arbeit zu feihen, als lange Unterrichtsstunden.

Der Ausspruch des bekannten Direktors der Swissair ist um so bedeutsamer, als die in den Abwehrkampf gedrängte Alkoholindustrie beginnt, unsere Jungmannschaft beim Trinken abzubilden und ihr die wenigen, noch nicht völlig abstinent arbeitenden Sportgrössen, als Vorbild hinzustellen. Zur Wappnung gegen dieses Bemühen noch ein kleiner Fingerzeig: *Lindbergh*, der am 20. Mai 1927 als Erster von Kontinent zu Kontinent flog (er hat die 5800 km lange Strecke New York—Paris in 33½ Stunden durchmessen), ist Abstinent von Jugend an. Dutzende von wagemutigen Piloten haben dann versucht, die Tat Lindberghs nachzuahmen; nur ganz wenigen war das Glück hold. Viele sind dabei ums Leben gekommen. *Chamberlin* aber, der 14 Tage nach Lindbergh den Ozean überflog, hat bei der Ankunft in Dübendorf den Ehrenbecher ebenfalls lächelnd abgelehnt. Unter vielen anderen trinkt auch Byrd, der am 9. Mai 1926 als erster Mensch wenigstens in der Luft den Nordpol erreicht hatte, keine geistigen Getränke.

Phoniatrie

Phonein heisst klingen. «Phoniatrie» ist die Heilkunst, die alles umfasst, was mit dem Erklingen der Stimme, bzw. der Sprache zusammenhängt. Das Gebiet ist ein sehr weit umfassendes und hat in den letzten vier Jahrzehnten eine ungeheure Entwicklung genommen, an der wohl in hervorragender Weise Hermann Gutzmann sen. mit seiner grossen Zahl mittelbarer und unmittelbarer Schüler, die in der ganzen Welt verstreut tätig sind, beteiligt ist.

Um eine ganz allgemeine Uebersicht über diese Spezialdisziplin zu geben, will ich zunächst die wichtigsten Krankheiten nennen und auch kurz die Probleme streifen, die schon einen Ausbau gefunden haben.

Das *Stottern* ist wohl eine der schwierigsten Krankheiten der Sprache bzw. des Sprechens und stellt für den Therapeuten wie den Patienten die grössten Anforderungen an Konzentration und Ausdauer. Schon deshalb, weil Stottern durchaus kein einheitliches Bild darstellt, sondern eine derartige Vielgestaltigkeit aufweist, dass man sagen kann, kein Fall sei dem andern gleich, — eine Tatsache, die in der psychischen Komponente dieses Uebels begründet ist. Da die Behandlung mit zunehmendem Alter des Patienten immer schwieriger wird, ist es geboten, den Therapeuten beizeiten zu Rate zu ziehen.

Für die *Entstehung* des Stotterns stehen drei Momente im Vordergrund: 1. angeborene Disposition; 2. praedispositionelle Momente, wie nervöse Uebererregbarkeit, eine gewisse Bereitschaft, «sympathischen Infektionen» zu unterliegen, Missverhältnis zwischen Denken und Sprechen. 3. Auslösende Momente: der

Eintritt in die Schule, die Zeit der zweiten Zahnung, die Pubertät, gelegentliche akute Infektionskrankheiten, Schreck, Angst usw. Umstritten ist die Bedeutung der Rachenmandelwucherungen (adenoide Vegetationen), die ein Atemhindernis bilden, das beim Stottern mit seinen Atemstörungen eine grosse Rolle spielt.

Eine dem Stottern ähnliche, oft dazu führende und mit diesem vergesellschaftete Sprachstörung ist das *Poltern* (tumultus sermonis; französisch «bredouillement»). Es handelt sich hier um eine Ueberhastung der Rede, die sich durch Verwaschung, Auslassung, Umstellung von Lauten, Silben und Worten äussert, bedingt durch das Missverhältnis zwischen Sprechkunst und motorischer Geschicklichkeit.

Ehe ich auf ein anderes Sprachübel, das Stammeln, eingehe, möchte ich einen allgemein verbreiteten Irrtum richtigstellen: Stottern und Stammeln ist nicht das gleiche. Beim Stotterer ist der Sprachablauf gehemmt, beim Stammler kommt es zu Störungen bei der Bildung von Lauten. Es kommt hier unterschiedlich zur unrichtigen Bildung eines oder mehrerer Laute (die verschiedenen S-Fehler), zum Ersatz durch andere Laute (d statt g, n statt l usw.) und endlich zur gänzlichen Weglassung (Ut statt Hut, Gal statt Gaul usw.). Am meistverbreiteten und verschiedenartigsten unter diesen Sprachfehlern ist wohl der S-Fehler, der unter verschiedenen Namen, wie *Lispeln* (sigmatismus, blésité, zézaiement), mit der Zunge anstossen, Hölzeln usw. ja allgemein bekannt ist. Die Beseitigung all dieser Sprachfehler, die für viele sehr hemmend und peinlich sind, gelingt durch richtige Behandlung in relativ kurzer Zeit und für immer.

Beim *Näseln* handelt es sich um einen Sprachfehler, bei dem die Nase offen ist, wenn sie geschlossen sein sollte, und geschlossen ist, wenn sie offen sein sollte. Dementsprechend unterscheidet man offenes und geschlossenes Näseln. Alle Lücken, Verkürzungen und Lähmungen des Gaumensegels erzeugen offenes, alle Verengerungen und Verwachsungen in Nasenrachenraum und Nase geschlossenes Näseln. Ein Teil dieser anatomischen Hindernisse ist angeboren, ein anderer entsteht durch Wucherungen der Rachenmandel, durch Schwellungen in der Nase und durch Lähmungen nach Diphtherie oder Grippe. Es setzt hier, wenn nötig, zunächst die Behandlung des Chirurgen ein, um dann vom Sprach- und Stimmheilpädagogen weitergeführt zu werden.

Zwei andere Therapien möchte ich noch besprechen, bei denen der Chirurg ebenfalls das erste Wort hat. Und zwar ist das im einen Fall die Behandlung nach Operationen, bei denen *der Kehlkopf entfernt* werden musste. Es mutet wie ein Wunder an, wenn man erlebt, dass ein Mensch ohne Kehlkopf, dem stimmgebenden Organ, und nachdem, ebenfalls durch die Operation, auch die Lunge, als der luftgebende Faktor, für den Sprachakt ausgeschaltet wurde, in verhältnismässig kurzer Zeit eine brauchbare Sprache mit einem Umfang von bis zu zwei Oktaven erhält, die von 20 bis 200 m weit vernehmbar ist.

Die zweite Operation, nach der die Behandlung durch den kundigen Therapeuten einsetzt, ist die *Kropfoperation* (struma), bei der sehr oft der sehr empfindliche nervus recurrens (man sagt ihm nach, dass er schon böse wird, wenn man ihn nur schief ansieht!), jener Nerv, der die Stimmbänder innerviert, verletzt wird, was eine Stimmbandlähmung zur Folge hat. Auch hier schafft der Behandelnde durch eine spezielle Ausgleichstherapie Abhilfe und führt so den Betroffenen von seinem heiseren Organ wieder zu seiner klaren Stimme zurück.

Es soll noch kurz ein Kapitel aus den *Entwicklungsstörungen* der Stimme angetönt werden, nämlich das der *Mutation*. Die Zeit des Stimmwechsels und die mit ihr zusammenhängenden Probleme sind in den letzten Jahren Gegenstand eifrigen Studiums geworden. Wir unterscheiden einen verzögerten und einen zu früh eintretenden Stimmwechsel, die sogenannte persistierende — eunuchoide — Fistelstimme, ein Erhaltenbleiben der Kinderstimme, den unnatürlichen Stimmwechsel bei Mädchen und andere Formen. Sie sind deshalb so wichtig, weil sie meist unter ganz falscher Flagge segeln (als chronische Katarrhe oder als Phonasthenie) und dementsprechend eine ganz verkehrte Therapie, gelegentlich eine direkt schädliche Behandlung, erfahren. (Ich habe Patienten zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre mit solchen Mutationsstörungen gekannt!) Es wird meistens über Heiserkeit, Reizerscheinungen im Halse und Ermüdung geklagt. Erst durch eine gründliche phonetische Stimmprüfung erhalten wir ein richtiges Bild dieser Fälle, die bei einer richtigen Behandlung durchwegs erfreuliche Resultate zeigen.

Es würde zu weit führen, hier über die mannigfaltigen weiteren Stimmstörungen zu sprechen. Dies soll nur ein kleiner Ausschnitt sein, der den Zweck haben soll, dieses so umfangreiche Gebiet in einfachster Form dem Interesse eines grossen Publikums zu erschliessen. *Milla Cavin.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Amtliche Kantonalkonferenz. Da der Vorstand der Amtlichen Kantonalkonferenz durch die Erziehungsdirektion erfahren hat, dass nach den Herbstferien der Entwurf des neuen *Schulgesetzes* der Kantonalkonferenz zur Beratung vorgelegt werden kann, hat der Vorstand beschlossen, die ordentliche *Septemberkonferenz* zu *verschieben*. Der genaue Zeitpunkt und der Ort der Tagung werden später bekanntgegeben werden. Zur Diskussion stehen die *pädagogischen* und *organisatorischen* Bestimmungen des neuen Gesetzes, während die Finanzfragen erst noch durch das Finanzprogramm abgeklärt werden müssen. Als Referenten haben sich bereitwillig Herr Schulinspektor *H. Bührer* und die beiden Lehrervertreter im Erziehungsrat, die Herren *W. Erb*, Münchenstein, und *G. Körber*, Liestal, zur Verfügung gestellt.

Für den Vorstand der Amtlichen Kantonalkonferenz:
Der Präsident: Dr. *O. Rebmann.*

Schwalbenzählung. Darf ich Dich, lieber Kollege, der Du einen Fragebogen bekommen hast, bitten, diesen noch auszufüllen. Es ist jetzt noch Zeit, da die letzten Jungen noch in den Nestern sind. — Wenn die Schwalben fortgezogen sind, dann schicke den Bogen an mich. Ich sage Dir freundlich Dankschön!

E. Weitnauer, Oltingen.

Zürich.

Die Kantonsschule Zürich und das kantonale Lehrerseminar in Küsnacht haben am 30. August den Unterricht aufgenommen (s. SLZ Nr. 34). Schüler aus Gemeinden, in denen die Ferien weiterhin andauern, müssen dem Unterricht fernbleiben. *B.*

Kantonaler Turnlehrertag und Jubiläum des Lehrerturnvereins Zürich. 11. September 1937.

75 Jahre sind es her, seit der Lehrerturnverein Zürich seine Uebungen begonnen hat. Ohne Zweifel ist in diesen Jahren gar viel für unsere Schuljugend getan worden. Die Geschichte des Lehrerturnvereins ist zugleich eine interessante Entwicklungsgeschichte des Schulturnens. In einem historischen und einem grundsätzlichen Referat im Rahmen des Kapitels Zürich wird die Arbeit des Lehrerturnvereins in Vergangenheit und Gegenwart beleuchtet werden. In verschiedenen Schülervorführungen wird ein Ausschnitt aus der heutigen Arbeit gezeigt werden.

Das Kapitel beginnt um 8.15 Uhr in der Kirche St. Jakob in Zürich 4, die Vorführungen werden im Sihlhölzli gezeigt im Anschluss an die Kapitelsverhandlungen. Nachmittags finden Faust- und Handballspiele des Kantonalverbandes Zürcher Lehrerturnvereine statt und eine Abendfeier im Waldhaus Dolder beschliesst das Ganze.

Behörden und Kollegen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. *L.*

Kleine Mitteilungen

Ausstellung «Gesunde Jugend» in St. Gallen.

Vom *11. bis 26. September* wird der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in Verbindung mit seiner Sektion St. Gallen-Appenzell im *Industrie- und Gewerbemuseum* St. Gallen die Wanderausstellung «Gesunde Jugend» durchführen.

Die Ausstellung ist geöffnet: vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Bettag geschlossen. Führungen sind möglich. Anmeldungen und Auskunft bei Caspar Rissi, Lehrer, Schulhaus Blumenau, St. Gallen (Tel. 39.72).

Arbeiten für die Ausstellung «Gesunde Jugend» können eingesandt werden an den Präsidenten des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, M. Javet, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, in Bern. Daselbst ist auch Material zum Verarbeiten in der Schule erhältlich.

Pestalozzianum Zürich

Jahresbeitrag 1937.

In den nächsten Tagen beginnt der Versand der Nachnahmen für den Jahresbeitrag 1937. Wir bitten um gefällige Einlösung. Da die Subventionen seitens des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich erheblich gekürzt wurden, sind wir um so mehr auf die Unterstützung durch unsere Mitglieder und Freunde angewiesen. Als besondere Gegenleistung an unsere Mitglieder legen wir der Nachnahme den neuesten Katalog über die Anschaffungen der Jahre 1935/36 gratis bei. *Die Direktion.*

Samstag, den 18. September 1937 eröffnet die vor einem Jahr ins Leben gerufene Pädagogische Zentrale Zürich in Verbindung mit Pestalozzianum und Schulamt Zürich im Kunstgewerbemuseum (Ausstellungsstrasse 60) eine Ausstellung: *Der neue Schulbau in der Schweiz.* Die Leitung hat sich bemüht, in Verbindung mit den kantonalen Erziehungsdirektionen einen Ueberblick über die in Baugedanke und Einrichtung besten Lösungen der letzten zehn Jahre zu schaffen, und zwar vom einfachen Bergschulhaus bis zum vielräumigen Stadtschulgebäude. Gleichzeitig gewährt die Ausstellung: *Lebendige Schule* im Pestalozzianum (Beckenhofstr. 35) Einblicke in die Unterrichtsgebiete, die in den letzten zehn Jahren am erfolgreichsten gefördert wurden. In einer Reihe von Lehrbeispielen mit Schulklassen, Vorführungen und Vorträgen wird in der Ausstellung «Der neue Schulbau in der Schweiz» im Kunstgewerbemuseum das Leben in unserer neuzeitlichen Volksschule (Kindergarten bis Sekundarschule) gezeigt.

Basler Schulausstellung **Münsterplatz 16**

Frühgeschichte unserer Heimat

Mittwoch, 8. Sept., 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums: Dr. Th. Ischer, Bern: Neue Ergebnisse der schweizerischen Pfahlbauforschung (Neolithische Epoche). — 16 Uhr: Dr. E. Vogt, Schweiz. Landesmuseum, Zürich: Die Ausgrabungen auf der Sissacherfluh und auf dem Burgenrain, Sissach. Funde aus der Bronzezeit, Hallstattzeit und dem frühen Mittelalter.

Mittwoch, 15. Sept., 15 Uhr, Aula des Realgymnasiums: Priv.-Doz. Dr. R. Laur: Augst als Zentrum römischer Kolonialkultur am Oberrhein. Römerzeit. — 16 Uhr: Prof. Dr. E. Tatarinoff, Konservator der kantonalen Altertümer, Solothurn: Was kann man aus den völkerwanderungszeitlichen Grabfunden erkennen?

Samstag, 18. Sept., 13.52 Uhr: Abfahrt mit Zug SBB. *Exkursion nach Augst unter Führung von Priv.-Doz. Dr. R. Laur.*

Die Anzeige der Darbietungsfolge erschien in der letzten Nummer irrtümlich in der Rubrik «Schulfunk». Red.

Kurse

Schweizerische Singwoche.

3. bis 10. Oktober 1937 in Casoja, Lenzerheide-See (Kt. Graub.). Leitung: Alfred Stern, Zürich.

Unsere 5. Herbstsingwoche will dem Singen und Musizieren in Familie, Jugendgruppe, Schule und Erwachsenen-Chor neue Anregung bringen; darüber hinaus möchte sie zu einem Erlebnis von Musik und Gemeinschaft führen und ist darum auch solchen Menschen offen, die eine reiche Ferienwoche verbringen wollen. — Das genaue Programm und weitere Auskunft sind in Casoja erhältlich.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission am 28. August 1937 im Zwyssighaus in Bauen.

1. Bericht der Geschäftsleiterin über den Geschäftsgang im I. Semester 1937. Aussprache über Mitgliederbewegung (Zuwachs 41, so dass bald ein Bestand von 10 000 Mitgliedern erreicht sein wird), neue Möglichkeiten im Hotelführer u. a. m.
2. Eine Orientierung über die Leistungen der Unterstützungskasse zeigt, dass im Jahre 1937 bis jetzt in 22 Fällen Fr. 5500.— verausgabt worden sind.
3. Auf Wunsch der Präsidentenkonferenz und auf Verlangen des Zentralvorstandes wird beschlossen, die Vergünstigungen auf Hotel- und Pensionspreise nach Ablauf der dreijährigen Gültigkeit einzustellen. Die Ermässigungen in Skihütten sollen weiterhin beibehalten werden.
4. Dem Plan eines Ferienaustausches zwischen englischen und Schweizer Lehrern will man nähertreten.
5. An vier kurbedürftige Kollegen und Kolleginnen werden Unterstützungen im Gesamtbetrag von Fr. 950.— zugesprochen.
6. Orientierung über die Zwyssighaus-Stiftung und ihr Ferien- und Erholungsheim in Bauen durch Herrn Rektor Ineichen (Luzern), der als Mitglied des Stiftungsausschusses der Sitzung beiwohnt. Vorschläge zur Schaffung besserer finanzieller Grundlagen. Das ruhige und gut geführte Zwyssighaus wird erholungsbedürftigen Lehrpersonen sehr empfohlen. *Das Sekretariat.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

A. J. Storfer: *Im Dickicht der Sprache.* 307 S. Verlag: Rolf Passer, Wien. Kart. S. 10.50.

Der erste Teil des Werkes behandelt Etymologie und Bedeutungsentwicklung bemerkenswerter Wörter und Redensarten. Dabei wird jeder Anlass zu kulturgeschichtlichen oder psychologischen Ausblicken benützt. Der zweite Teil behandelt eine Reihe interessanter Sonderfragen, z. B. Hang der deutschen Sprache zur Wortzusammensetzung, Sprachmengerei, der Einfluss des Schweizerischen auf die neuhochdeutsche Schriftsprache. Das Buch ist eine wahre Fundgrube von interessanten Erscheinungen auf dem Gebiete der Sprache, selbst der Fachmann findet viel Neues und Ueberraschendes. Die Fähigkeit des Verfassers, schwierige Dinge einfach und mit vollendeter Darstellungskunst auseinanderzusetzen, ist besonders hervorzuheben. *J. F.*

Franz Wollmann: *Deutsche Sprachkunde auf sprachgeschichtlicher Grundlage.* 326 S. Verlag: Hölder-Picher-Temsky, Wien.

Das Buch wurde für den Grammatikunterricht an österreichischen Lehrerbildungsanstalten verfasst, es ist jedoch auch als Handbuch für den Lehrer gedacht. Es gliedert sich in die Kapitel Lautlehre, Wortlehre, Satzlehre und Geschichte der deutschen Sprache. Der Anhang enthält Aufgaben, Uebungen zur Schärfung des Sprachgefühls, einen kurzen Abriss der mittelhochdeutschen Laut- und Formenlehre und ein Literaturverzeichnis. Die geforderte sprachgeschichtliche Betrachtung durchzieht den ganzen Band, äusserlich durch kleinern Druck gekennzeichnet. Der wohl überlegte Aufbau, die gründliche Darbietung machen das Buch zu einem verlässlichen Berater und Führer in sprachlichen Dingen und kann bestens empfohlen werden. *L.*

Fritz Gerathewohl: *Richtiges Deutschsprechen.* Ein sprachkundliches Uebungsbuch. 80 S. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. Kart. RM. 1.20.

In diesem kleinen, aber bedeutsamen Bändchen stellt der Lektor für Sprechkunde an der Universität München die allgemein gültigen Grundlagen für eine mundartreine Aussprache zusammen. Dabei berücksichtigt er auch die Körperhaltung, die Atmung und den Stimmeinsatz. Die Regeln werden in 167 geschickt zusammengestellten Uebungen und Satzbeispielen eingeprägt. Ein ausführliches Schriftenverzeichnis weist auf die einschlägige Literatur. Ein für Lehrer und Schule empfehlenswertes Buch. *A. K.*

Hans Schmid: *Spaziergänge im Tessin.* 259 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 4.80.

Die Reisebücher von Hans Schmid brauchen schon längst keine besondere Empfehlung mehr. Wer sie öffnet, erlebt seine Ferien ein zweites Mal oder lässt sich derart begeistern, dass er bei der nächsten Gelegenheit auf den Pfaden des Verfassers die neue Landschaft zu erleben sucht. In der vorliegenden, 5. Auflage der Spaziergänge im Tessin wurden nur wenige Verbesserungen angebracht, die durch die Zeit bedingt waren, im übrigen aber das Buch so gelassen, wie es Hans Schmid zuletzt geschrieben hat. So wird es weiterhin Tausenden die heimlichen Schönheiten des Tessin erschliessen, denn das ist ja gerade das Anziehende an den «Spaziergängen», dass sie aus den Zentren der Fremdenindustrie hinausführen zu den verträumt in der Sonne liegenden Dörfern. *R.*

Briod und Stadler: *La troisième année d'allemand.* Cours des classes primaires supérieures. 160 S. Librairie Payot, Lausanne. Kart. Fr. 3.50.

Der vorliegende Band geht nicht darauf aus, sämtliche grammatische Schwierigkeiten der deutschen Sprache darzustellen; er verfolgt vielmehr den Zweck, den Schülern so rasch als möglich einige praktische Kenntnisse zu vermitteln. Die beiden Verfasser weisen deshalb dem Verb eine hervorragende Stelle ein, sie vermitteln in den geschickt zusammengestellten Lesestücken einen ausgedehnten Wortschatz und vertiefen den neuen Stoff in vielerlei Uebungen, Uebersetzungen und grammatischen Hinweisen. *—n*

Rodolphe Moser: *Ma petite grammaire pratique.* 215 S. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Leinen Fr. 3.80.

Diese kleine Grammatik, die für das dritte bis sechste Französischjahr gedacht ist, verdient weitgehende Beachtung. Im Aufbau weicht sie von der gewohnten Anordnung der systematischen Darstellungen ab und geht dafür auf die besondern Schwierigkeiten ein, die der Deutschschweizer in Aussprache, Orthographie, Formen und Syntax zu überwinden hat. Sie nimmt oft scheinbar unwichtige Dinge für wichtig und bedenkt die Kapitel, deren Wesen dem deutschen Sprachgebrauch am meisten widerstrebt, ausgiebig mit Uebungen. Der Praktiker sieht auf den ersten Blick, dass dieses Buch die Früchte einer jahrelangen Unterrichtstätigkeit vereinigt, und er wird gerne zu Mosers Grammatik greifen, in der ihm eine reiche Erfahrung entgegentritt. *L.*

A. Snyckers: *Duden Français,* Dictionnaire illustré de langue française. 660 S., 348 Bildtafeln und Vokabularium 133 S. Verlag: Bibliographisches Institut, Leipzig. Leinen Fr. 8.40.

Das ganz vorzügliche Werk entspricht dem deutschen Bildwörter-Duden, dem vierten Teil des Grossen Duden. Es erklärt 10 250 Stichwörter durch das Bild. So findet man leicht den angemessenen französischen Ausdruck, wo selbst die grossen Wörterbücher versagen. Der Duden français ist eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden, der die Fachausdrücke in Arbeit und Beruf, die Begriffe des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft, die Tiere und Pflanzen, die Dinge des täglichen Lebens auf Französisch kennen möchte. *—r.*

Letizia Bonaparte. *Napoleons Mutter in ihren Briefen,* herausgegeben von Piero Misciatelli. Mit einer Biographie von Octave Aubry. 384 S. mit 17 Bildern. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Was man zuerst sucht in diesen Briefen, einen Widerschein der hohen Politik des Kaiserreiches, wird man nur in ganz wenigen Aeusserungen finden. Letizia war in erster Linie Mutter, eine strenge, liebende, besorgte Frau, die mit heimlichem Bangen den Aufstieg ihres Napoleons miterlebte und leiderfüllt seinen Niedergang beklagte. So bilden Letizias Briefe, die mehr als ein halbes Jahrhundert umfassen, historische Zeugnisse von ganz besonderem Wert; einige wenige sind sogar Dokumente von bezwingender Eindringlichkeit, so vor allem der berühmte Brief an den Aussenminister Grossbritanniens, Lord Castlereagh, vom 15. August 1821: «Mylord, die Mutter Kaiser Napoleons verlangt von seinen Feinden die Asche ihres Sohnes.»

Der Briefsammlung geht eine Einführung des seither verstorbenen Herausgebers voran. Der berühmte Napoleonforscher Octave Aubry schrieb die Biographie von Madame Mère, ein Meisterwerk geschichtlicher Forschung und Darstellung. Anmerkungen, Adressatenverzeichnis und Stammbaum der Bonaparte vervollständigen das Werk, das die Napoleonliteratur in wesentlichen Punkten ergänzt.

Joh. Heinr. Bernstorff: *Erinnerungen und Briefe.* 272 S. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Leinen Fr. 10.—.

Graf Bernstorff, einst kaiserlicher Botschafter, später Reichstagsabgeordneter und Vertreter der Republik beim Völkerbund, lässt 50 Jahre deutscher Politik an uns vorüberziehen, schlicht, ohne sich in den Vordergrund zu drängen und nur erwähnend, was er aus eigener Anschauung kennt. Der Diplomat, der vergeblich vor dem Unterseebootkrieg warnte und mit Schrecken sah, dass damit die Vereinigten Staaten in den Krieg hineingezogen wurden, der schliesslich den Zusammenbruch Deutschlands mitansehen musste und doch den Glauben an sein Land nicht verlor, der für den Eintritt in den Völkerbund warb und dann die nationalsozialistische Bewegung und den Rückzug aus Genf miterlebte, schildert in vornehmer Weise bedeutsame Ereignisse und leitende Persönlichkeiten. Die Erinnerungen sind eines der packendsten Dokumente der neuern deutschen Geschichte. *—r.*

Robert de Traz: *Vom Bündnis der Könige zur Liga der Menschheit.* Heilige Allianz und Völkerbund. 307 S. Jean Christophe Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 8.—.

Der Verfasser macht den interessanten Versuch, die Aehnlichkeit der Ereignisse und Gestalten in der Geschichte Frankreichs zu Beginn des 19. Jahrhunderts und der Geschichte Deutschlands in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nachzuweisen. Die vorgefasste Idee führt zu allerlei Konstruktionen, denen man einen Zwang anmerkt, allein, es ist doch verblüffend, wie viele Parallelen de Traz zu ziehen vermag: 1814 — 1918, Wiener Kongress — Friedenskonferenz von Paris, Alexander I. — Präsident Wilson, Heilige Allianz — Völkerbund. Das glänzend geschriebene Buch liest sich ausgezeichnet und vermittelt eine Fülle von lebendigem historischem Geschehen. *—r.*

G. Sauser-Hall: *Guide politique suisse.* 238 S. Verlag: Payot, Lausanne. Fr. 3.75.

Die von einem Juristen geschriebene Bürgerkunde, die in ihrer Anlage hervorragend ist, hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Die leitenden Ideen sind ausgezeichnet, ebenso die Darstellung. Leider enthält das Buch eine Reihe von sachlichen Unrichtigkeiten, die aus einer zweiten Auflage schon längst aus-

gemerzt sein sollten. So wird der Eintritt Berns ins Jahr 1352 (statt 1353) verlegt, weiter wird gesagt, Glarus sei 1352 von den Eidgenossen erobert worden, zweimal ist Uri unter den Landsgemeindekantonen aufgeführt; dann wird erzählt, die Eidgenossen hätten 1403 den Tessin erworben, ganz konfus ist die Darstellung der Untertanenverhältnisse usw. Solche Flüchtigkeitsfehler — oder wie soll man sie nennen — erschüttern das Vertrauen in ein Buch, das sich «Führer» nennt. *P.*

Privat-Buchführung.

Im Buchhaltungsverlag R. Reinhard, Münsingen (Bern), hat der Buchhalter der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule R. Reinhard einige praktische Hefte für die Buchhaltung herausgegeben, die in vielen Kreisen willkommene Dienste leisten. Das Heft «*Privatbuchführung*» speziell für Festbesoldete hat bis heute in Beamten-, Lehrer- und Angestelltenkreisen gute Aufnahme gefunden, weil es den praktischen Anforderungen vollauf gewachsen ist und eine übersichtliche Darstellung der Familienrechnung gestattet. (Preis des Heftes mit Inventar- und Abschlussheft Fr. 2.70.) Zahlreiche Anerkennungsschreiben beweisen die starke Verwendung im alltäglichen Buchhaltungsverkehr. Ein Beilageheft ist bestimmt für den Voranschlag, die Jahres- und Vermögensrechnung. Im gleichen Verlag erschienen «Einfache Buchhaltung für Gewerbetreibende», «Einfache Buchhaltung für die Hausfrau» und zwei Hefte «Einfache Buchhaltung für den Landwirt». S.

L. Bianchi und F. Tonani: *Il Tedesco Commerciale, Teoria e Pratica.* 550 S. Verlag: Zanichelli, Bologna. Brosch. Lire 20.—.

Die beiden Verfasser bieten ein reichhaltiges Lehr- und Uebungsbuch nicht nur der Handelskorrespondenz, sondern auch noch der Handelsbetriebslehre. Diese ist sehr klar und übersichtlich dargestellt; jedem Text folgt ein Verzeichnis der Wörter und Ausdrücke. Zahlreiche Aufgaben, Uebersetzungen und Fragen ermöglichen die gründliche Einübung des Wissensstoffes. Die wichtigsten Formulare, ja sogar Auszüge aus der Kaufmannsliteratur («Soll und Haben», u. a.) sorgen für wohltuende Abwechslung. Man spürt dem Ganzen an, dass hier Männer der praktischen Erfahrung des Handels und des Unterrichts am Werk gewesen. Was die inhaltliche Seite des Stoffes anbelangt, so sind natürlich die deutschen Verhältnisse berücksichtigt. Ich kenne kein Werk, das so umfassend und methodisch das ganze Gebiet der Handelstechnik und der Korrespondenz behandelt. Ich kann es nicht nur den in italienischem Sprachgebiet unterrichtenden Kollegen der deutschen Handelskorrespondenz, sondern auch denjenigen deutscher Handelsschulen aufs beste empfehlen.

Dr. *P. Hedinger,*
Lektor an der Handelshochschule, Lausanne.

Neue Bücher

Pädagogik und Methodik.

Ed. Oertli, Fünfzig Jahre im Dienste der Volksschule, 1886 bis 1936. 94 S., herausgegeben vom Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Hans Jakob Rinderknecht, Die Schule von morgen. Heft I der Pädagogischen Schriftenreihe «Erziehung und Schule». 43 S. Zwingliverlag Zürich. Kart. Fr. 1.25.

J. E. Heyde und *H. Märtin,* Grundlage und Gestalt ganzheitlicher Unterrichtsweise. 152 S. Verlag: Julius Beltz, Langensalza. Kart. RM. 4.—.

Omar Albarracin, Die neue Erziehungsbewegung und ihre praktische Auswirkung in Chile. 125 S. Martin Riegel Verlag, Hamburg. Kart. RM. 3.—.

Arthur Kern, Lesen und Lesenlernen. 159 S. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br. Kart.

Peter Petersen, Führungslehre des Unterrichts. 264 S. Verlag: Julius Beltz, Langensalza. Kart. RM. 5.—.

H. Schmidt, Knaben und Mädchen im Sozialleben der Schulklasse. 110 S. Verlag: Robert Noske, Borna. Kart. RM. 4.20.

Hans Bosch, Die Lehrer- und Schülerversicherung an den aargauischen öffentlichen Lehranstalten. 99 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Geh. Fr. 4.—.

Louis Jaccard, Annuaire de l'instruction publique en Suisse. 1936. 224 S. Librairie Payot, Lausanne. Kart. Fr. 5.—.

Hermann Südhof, Das Berufs- und Fachschulwesen in Deutschland. 167 S. Verlag: Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. Kart. RM. 3.90.

La Formation professionnelle du personnel enseignant primaire. 402 S. Herausgegeben vom Bureau International d'éducation, Genf. Kart. Fr. 8.—.

La législation régissant les constructions scolaires. 198 S. Herausgegeben vom Bureau International d'éducation, Genf. Kart. Fr. 4.—.

L'organisation de l'enseignement rural. 264 S. Herausgegeben vom Bureau International d'éducation, Genf.

L'organisation de l'enseignement spécial. 194 S. Herausgegeben vom Bureau International d'éducation, Genf.

Procès-Verbaux et résolutions. 163 S. Herausgegeben vom Bureau International d'éducation, Genf.

Paul Häberlin, Minderwertigkeitsgefühle, ihre Entstehung und Ueberwindung. 61 S. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Kart. Fr. 2.60.

Leo Weber, Schichtung und Vermittlung im pädagogischen Denken Georg Kerschensteiners. 166 S. Verlag: S. Hirzel, Leipzig. Kart. RM. 5.40.

Helene Kopp, Grundfragen der Erziehung. 58 S. Verlag: Rascher, Zürich. Kart. Fr. 2.—.

Kurt Uhlig, Die Autobiographie als erziehungswissenschaftliche Quelle. 135 S. Verlagsbuchhandlung Broschek & Co., Hamburg. Kart. RM. 5.50.

Fritz Enderlin, Bildung und Leben. 67 S. Herausgegeben vom Verein ehemaliger Schülerinnen der Töchterschule, Zürich.

Heinz Zatschek, Das Volksbewusstsein. 105 S. Verlag: Rudolf M. Rohrer, Brünn. Kart. RM. 2.50.

Ernst Merz, Macht und Geheimnis der Erziehung. 141 S. Censor-Verlag, Lachen. Brosch. Fr. 3.—.

Hans Denzer, Deutsche Arbeitserziehung. Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Vereins für werktätige Erziehung. 157 S. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig. Brosch. RM. 1.80.

Rudolf Allers, Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters. 364 S. Verlag: Benziger & Co., Einsiedeln. Geb. Fr. 10.80.

Dr. *Norbert Glas,* Kinderkrankheiten als Entwicklungsstufen des Menschen. 157 S. Verlag für Medizin, Weidmann & Co., Bern. Kart. Fr. 11.70.

Heinr. Hanselmann, Liebe und Ehe. 66 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach. Kart. Fr. 1.60.

Schriftenreihe zur Unterrichtsforschung und Unterrichtsgestaltung.

Heft 1: Prof. Dr. *O. v. Greyerz* «Mundart und Schriftsprache».
Heft 2: Dr. *J. M. Bächtold* «Die Stilschulung als Weg zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck», 14 S.
Heft 3: *Paul Oettli* «Wortkunde», 16 S.
Heft 4: *Traugott Vogel* «Kindertheater in der Schule», 16 S.
Heft 5: *Fritz Kübler* «Das belebende Prinzip in der Sprachlehre».
Heft 6: Ergebnisse des Geographieunterrichts in der Sekundarschule.

Verlag des Pestalozzianums, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.
Schriftleitung: Prof. Dr. H. Stettbacher und Fritz Brunner.

Deutsche Sprache und Literatur.

Wege zur Dichtung. Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft. Herausgegeben von Emil Ermatinger. Band 24: Die Bedeutung des Bergbaus bei Goethe und in der deutschen Romantik von Josef Dürler. 245 S. Brosch. Fr. 9.—. Band 25: Schillers Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung von Heinrich Meng. 239 S. Brosch. Fr. 8.50. Band 26: Die Gestalt des deutschschweizerischen Dichters um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Alice Stamm. 159 S., Brosch. Fr. 6.—. Band 27: Johann Jakob Bodmer und die Geschichte der Literatur von Max Wehrli. 163 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld.

Nora Schneider, Erziehergestalten im höfischen Epos. 120 S. Verlag: Konrad Triltsch, Würzburg. Kart. RM. 3.—.

Karl Friedr. Wiegand zu seinem 60. Geburtstag. 44 S. Verlag: Huber, Frauenfeld. Brosch. Fr. —.80.

Lutz Mackensen, Handwörterbuch des deutschen Märchens. Bd. II, Lieferung 4 und 5. Verlag: Walter de Gruyter, Berlin.

Ernst Frei, Ich spreche Deutsch. 147 S. Verlag der Schul- und Bureaumaterialverwaltung, Zürich. Kart. Fr. 4.50.

Bernhard Funk, Papiersprache oder lebendiges Deutsch? Grundsätzliches zur Spracherneuerung. 34 S. Ernstsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. RM. —.60.

Paul Hasler, Einführung in die deutsche Handelskorrespondenz. 156 S. Verlag: Schulthess & Co., Zürich. Leinen Fr. 3.50.

E. Hofstetter, Geschäftskunde für Gewerbetreibende und zum Gebrauche an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 112 S. Verlag: A. Francke, Bern. Kart. Fr. 2.80.

Rudolf Plate, Deutsche Wortkunde auf sprach- und kulturgeschichtlicher Grundlage. Ein Hilfsbuch für Studium und Unterricht. 215 S. Verlag: Max Huber, München. Brosch.

Aeltere Schriftwerke der deutschen Schweiz. Herausgegeben von Emil Ermatinger. 1. Band: Matthäus Rotbletz: Samson 1558. 172 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 7.50.

Hans Cornioley, Ueber den sprachlichen Vergleich mit Beispielen aus Gotthelfs «Kurt von Koppigen». Verlag: Herbert Lang & Co., Bern. Brosch. Fr. 1.—.

Poesie und Prosa.

Gustav E. Müller, Sinnbilder. 51 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 1.50.

Klara Müller, E Früehligsspiil vo Blueme und Sonnestrahle. 32 S. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Brosch. Fr. 1.20.

Neue Lyrik. 80 S. Verlag: Rascher, Zürich. Brosch.

Otto Volkart, Sonnenblumen; neue gesammelte Gedichte. 32 S. Eichen-Druckerei, Arbon. Fr. —.80.

Haul Hedinger-Henrici, Wandlung, 69 S. Gotthelf-Verlag, Bern.

Avenarius-Böhm, Balladenbuch. 319 S. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. Geb. RM. 2.40.

Richard B. Matzig, Dreikönigsspiel und Krippenspiel. 32 S. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau.

Paul Lang, Der Sturz Waldmanns. Historische Tragödie in fünf Aufzügen. 106 S. Dreispitz-Verlag, Küsnacht-Zürich.

Arnold Federmann, Johann Heinrich Meyer, Goethes Schweizer Freund. 112 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Geb. Fr. 3.—.

Lilli Haller, Gedichte, mit einem Vorwort von Maria Waser. 39 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Geb.

Eugen Aellen, Fünfzig Fabeln. 50 S. Rudolf Geering Verlag, Basel. Geb. Fr. 2.80.

Peter Bratschi, Sag ja zu deinem Tag. 118 S. A. Francke Verlag A.-G., Bern. Kart. Fr. 3.50.

Ludwig Diehl, Diether und Wilfhilde. 230 S. Sebaldus-Verlag, Nürnberg. Leinen RM. 3.80.

R. Küchler-Ming, Unseres lieben Herrgotts Orgel. Erzählungen vom Bruder Klaus. 150 S. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach. Geb. Fr. 3.80.

Hans Kaeslin, Die Entführung und andere Erzählungen. 210 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 5.50.

Julie Weidmann, Worte in die Zeit gesprochen. 32 S. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Geh. Fr. —.80.

Richard Schneiter, Hanswurst, Tod und Teufel. Ein Drama. 95 S. Verlag: Sauerländer & Co., Aarau.

John Knittel, Via Mala. Ein volkstümliches Drama aus dem Bündnerland, in vier Akten. 93 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Kart. Fr. 3.50.

Nelly Zwicky: Wenn die Wasser steigen. 147 S. Stab-Verlag. Fr. 2.50.

Rudolf Schnetzer: Das Gottesurteil. 134 S. Stab-Verlag. Fr. 2.50.

Geschichte und Geographie.

Johannes Ninck, Arzt und Reformator Vadian. Ein Charakterbild aus grosser Zeit mit 35 Abbildungen. 255 S. Verlag der Evang. Gesellschaft, St. Gallen. Leinw. Fr. 7.50.

Josef Schmid, Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde. 122 S. in Quartformat und 9 Bildtafeln. Verlag Räber & Cie., Luzern. Fr. 6.—.

Vital Gawer, Die Eisenbahnkrise, ihre Ursachen und ihre Entwicklung. 224 S. Verlag A. Francke, Bern. Fr. 4.—.

Anton Heller, Schulgeschichtliche Beiträge. Heft 1: Anfänge der Volksschule bis Maria Theresia. 94 S. Selbstverlag des deutschen Lehrerbundes in der Tschechoslowakei.

Werner Kaegi, Michelet und Deutschland. 222 S. Verlag: Benno Schwabe, Basel. Broschiert Fr. 6.—.

Erwin Rude, Deutsche Vorgeschichte im Schulunterricht. Einzelerzählungen, Unterrichtsentwürfe, Tafeln, Skizzen. 136 S. Verlag A. W. Zickfeldt, Berlin. Brosch. RM. 3.40.

Anna Siemsen, Preussen, die Gefahr Europas. 205 S. Editions Nouvelles Internationales, Paris.

Arthur Liebert, Die Krise des Idealismus. 238 S. Verlag: Rascher, Zürich. Brosch. Fr. 4.—.

Walter Eckhardt, Abriss der deutschen Geschichte von 1648 bis 1792. 77 S.

Friedrich Stieve, Abriss der deutschen Geschichte von 1792 bis 1935. 94 S. Verlag: W. Kohlhammer, Leipzig. Kart. RM. 1.50 und 1.80.

Becker-Helmer, Arbeits- und Lernbuch der Erdkunde für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. IV. Teil: Oesterreich. 180 S. mit Bilderatlas. Verlag: Franz Deuticke, Wien. Geb. Sh. 6.40.

A. Steinbrüchel, Tafel der Sonnen- und Mondfinsternisse. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft, Zürich. Verlag: Gebr. Fretz, Zürich. Fr. 3.50.

Walter Adrian, Friedliches Afrika. 76 S. mit 30 photographischen Aufnahmen. Verlag: Hans Feuz, Bern. In Rohseide Fr. 5.—.

Ernst Feuz, Morgenland — Abendland. Aus Geschichte und Kultur des alten Orients und Griechenland. 72 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 1.50, bei Klassenbezügen Fr. 1.20.

Die Schweiz als Reiseland und Kurgebiet. Band 10: Nordschweiz. 334 S. Herausgegeben unter Mitarbeit des Nordschweizerischen Verkehrsverbandes und anderer offizieller Verkehrsinstitutionen. Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel. Fr. 2.—.

Dr. *F. Gygax*, Das topographische Relief der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Kartographie. 96 S., 12 Tafeln. Verlag des Schweiz. Alpinen Museums, Bern.

Eugen Fehrle, Deutsche Feste und Jahresbräuche. 116 S. B. G. Teubner, Leipzig. Geb. RM. 2.70.

Mathematik und Buchhaltung.

W. Lietzmann, Der pythagoreische Lehrsatz. Geometrische und arithmetische Beweise. 42 S. mit 39 Figuren. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. RM. —.90.

W. Lietzmann, Von der pythagoreischen Gleichung zum fermatischen Problem. 48 S. mit 17 Figuren und 38 Aufgaben. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. RM. —.90.

Adolf Stahl, Rechnen für Mechaniker. 122 S. Schul- und Bureaumaterialienverwaltung der Stadt Zürich. Kart. Fr. 1.70; bei Abnahme von mehr als 5 Ex. Fr. 1.55.

L. Morf und *Ad. Blaser*, Cours de comptabilité. Band III: Comptabilitées spéciales. 272 S. Librairie Payot, Lausanne. Brosch. Fr. 4.50.

A. Baumgartner, Rechenheft für das dritte Schuljahr schweizerischer Volksschulen. Neuausgabe 1. Auflage. 33 S. Buchdruckerei «Ostschweiz» A.-G., St. Gallen. Lehrerheft 75 Rp., Schülerheft 30 Rp.

Fremdsprachen.

E. Fromaigeat, Lectures françaises. 158 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Kart. Fr. 3.80.

E. Fromaigeat, Uebersetzungen zu den Lectures françaises. 40 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich. Kart. Fr. 1.50.

O. Müller, Lernbüchlein für Französisch. Die unregelmässigen Verben und ihre nächsten Verwandten unter den Substantiven, Adjektiven und Adverben im täglichen Sprachgebrauche. 64 S. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich.

E. Dévaud, Quarante exercices de lecture silencieuse. 94 S. Librairie Payot, Lausanne. Kart. Fr. 1.50.

P. Bernard, 500 Fehler, die man im Französischen am häufigsten macht. 32 S. Verlag: Ecole centrale de langues et de commerce. Vevey. Fr. 2.25.

Ed. Vittoz, Langue d'aujourd'hui, langue de demain. 72 S. Librairie Payot, Lausanne. Geh. Fr. 1.50.

Raccolta di letture italiane. Heft 7: Da San Francesco al carducci. 64 S. Heft 8: Dal Pascoli Ai Poeti d'oggi. 94 S. Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Naturwissenschaften.

Jean Giono, Vom wahren Reichtum. 240 S. mit 112 grossen Tiefdruckbildern nach Photographien von Kardas. Morgarten-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 9.—.

Philippina Ernst, Praktische Biologie. Nützliche und schädliche Pflanzen und Tiere unserer Heimat. 108 S. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, München. Kart. RM. 1.90.

Jules Rothmayr-Birchler, Die Pilzschule. Methodische Einführung in die volkstümliche Pilzkunde. Mit 190 schematischen Zeichnungen. 112 S. Verlag: Eugen Haag, Luzern. Fr. 3.50.

Hugo Keller, So lebt die Waldgemeinschaft. 1. Heft: Biologische Gemeinschaftskunde. 151 Schwarz-Weiss-Zeichnungen mit erklärendem Text. Verlag: Ernst Wunderlich, Leipzig. RM. 3.60.

W. Brenner, Wunder der Blumenwelt. 76 S. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Kleine Anleitung zum Studium der Bestäubungseinrichtung unserer Blüten. Geb. Fr. 2.80.

H. Hediger, Die Schlangen Mitteleuropas. Mit 40 Abbildungen. 54 S. Verlag: Benno Schwabe, Basel. Brosch. Fr. 2.50.

Kosmos-Naturführer, Was find' ich in den Alpen? Tabellen zum Bestimmen der wichtigsten Pflanzen und Tiere der Alpen. Mit 120 vielfarbigen und 300 Abbild. im Text. Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Kart. RM. 3.—.

G. Niemann und *O. Ludwig*, Vorbereitungen für den biologischen Unterricht. 2. Teil: Wiese und Wald. 168 S. Verlag: Osterwieck, Berlin. Brosch. RM. 4.40.

Hermann Christen, Stahl als Werkstoff. 94 S. Mit 58 Abbildungen. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Geb. Fr. 3.—.

Gottlieb Ilg, Baustoffkunde. Leitfaden zum Gebrauch an gewerblichen Fortbildungsschulen. 100 S. Verlag der Schul- und Bureaumaterialverwaltung Zürich. Kart. Fr. 1.70; bei Abnahme von mehr als 5 Exemplaren Fr. 1.55.

Arnold Schnyder, Anleitung für den Getreidebau in der Schweiz. 96 S. Herausgegeben durch den Schweiz. Landwirtschaftlichen Verein. Verlag: Verbandsdruckerei A.-G., Bern. Kart. Fr. 1.—.

W. Kintoff, Schulversuche zur Chemie der Kampfstoffe. 100 neue Versuche. 140 S. Verlag: Karl Heymanns, Berlin.

O. Lüscher, Die Wasserversorgung der Stadt Zürich. Mit 40 Figuren und Tafeln. 68 S. Herausgegeben von der Wasserversorgung Zürich und der Naturwissenschaftlichen Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Verlag: Gebr. A. Leemann, Zürich. Geh. Fr. 1.80.

Recht und Wirtschaft.

Ed. Kuhn, Rechtsbuch des täglichen Lebens. 141 S. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Leinen Fr. 4.—.

P. Tuor, Testament und Erbvertrag. 213 S. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. Brosch. Fr. 5.—.

U. Lampert, Wie gründet und leitet man Vereine? Darstellung des schweiz. Vereinsrechtes mit Mustern, Formularen und Gesetzestext. 112 S. Polygraphischer Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 3.—.

E. Gsell, Wirtschaftsbetriebslehre. 1. Die kaufmännische Unternehmung. 176 S. 2. Der Warenhandelsbetrieb. 80 S. 3. Der Bankbetrieb und die Effektenbörse. 123 S. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins. Brosch. Fr. 4.20, 2.30, 3.30.

Richard Kirchgraber, Wirtschaftskunde der Schweiz. 77 S. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins, Zürich. Brosch. Fr. 2.50.

Walter Ingold, Auf dem Wege zur Arbeitsverfassung. 94 S. Verlag: A. Francke, Bern. Kart. Fr. 2.80.

Die Wissenschaft im Lichte des Marxismus. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Hans Mühlestein. 326 S. Jean-Christophe-Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 8.—.

Gerold Ermatinger, Kapital und Ethos. Die sozialen und kulturellen Taten des schweizerischen Privatkapitals im 19. und 20. Jahrhundert; mit 11 Bildern. 304 S. Geb. Fr. 7.50.

Prof. Dr. *Fritz Marbach*, Ueber das Kartell und die Kartellierung in der Schweiz. 48 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 1.80.

Religion.

Emil Brunner, Der Mensch im Widerspruch. Die christliche Lehre vom wahren und wirklichen Menschen. 573 S. Im Furche-Verlag, Berlin. Kart. RM. 10.80.

Josef Holzner, Paulus. Ein Heldenleben im Dienste Christi, in religionsgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt. Mit 47 Abbildungen auf 16 Tafeln, 8 Textzeichnungen und 1 Uebersichtskarte. Verlag: Herder, Freiburg i. Br. Leinen RM. 7.40.

Hans Klee, Das Buch Ruth. In deutschmetrischer Fassung. Mit Bildern von Hannah Egger. 31 S. A. Francke, Verlag, Bern. Brosch. Fr. 1.50.

Paul Kaegi, Bibelnot und Bibelmythus «Neue Bibel». Antwort an meine Gegner. 71 S. Lessing-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 2.50.

Natalie Kogan, Pestalozzis religiöse Haltung und die Rolle der Religion in seiner Pädagogik. 110 S. Basler Dissertation.

Ernst Howald, Der Mythos als Dichtung. 108 S. Max Niehans, Verlag, Zürich. Geh. Fr. 4.—.

Senta Frauchiger, Der englische Modernismus in seinen neuzeitlichen Auswirkungen nach den Werken von Dean Inge. 120 S. Max Niehans, Verlag, Zürich. Geh. Fr. 5.—.

Hans Hoppeler, Von den unsichtbaren Dingen. 96 S. Verlag der Evangelischen Buchhandlung, Zollikon. Leinen Fr. 3.75.

Emil Bünzli, Ueberwindung des Chaos unserer Zeit. 70 S. Walter Loephtien, Verlag, Meiringen. Geb Fr. 2.10.

Johannes Hessen, Der deutsche Genius und sein Ringen um Gott. 105 S. Verlag: Ernst Reinhardt, München. Kart. RM. 2.20.

Gesang und Musik.

Eduard Rüfenacht, Sinn und Aufgabe der Musikerziehung. 82 S. Verlag: A. Francke, Bern. Brosch. Fr. 2.80.

Hans Ehrismann, Trutzlied der Jungen. Fr. —.30. An die Abendsonne. Fr. —.20. Freut euch des Lebens. Fr. —.20. Selbstverlag des Komponisten Seegräben, Zürich.

J. E. Hohner, Wir sitzen so fröhlich beisammen. 40 beliebte Lieder für die chromatische Handorgel. Verlag: Gebr. Hug, Zürich. Fr. 2.70.

Ernst Günther, Kleine Blockflötensuite für vier Bläser. Verlag: B. G. Teubner, Leipzig. 70 Rp.

Die Tanzflöte. Spielhefte für zwei Schul- oder Chorblockflöten, Geigen oder andere Melodieinstrumente mit Lautenbezeichnung. Herausgegeben von Adolf Hoffmann. Heft 1 und 2 je RM. —.70. Verlag: G. B. Teubner, Leipzig.

Schweizer Sing- und Spielmusik. Heft 11: Alte Wiegenlieder mit verschiedenen Instrumenten oder am Klavier zu singen. Gesetzt von Alfred Stern. Verlag: Gebr. Hug & Co., Zürich. Fr. 1.10.

Schwingen und Klingen. Heft 1: Ganz leicht. Heft 2: Für die gymnastische Erziehung. Herausgegeben von Gerhard Rössner. Verlag: «Der Turner-Musikant», Leipzig. Je RM. 1.80.

E. Ruh, Bethlehem. Eine schlichte Weihnachtsaufführung für Kinder. Verlag: Emil Ruh, Adliswil (Zürich).

A. L. Gassmann, Rigi-Suite. Ländliche Suite in vier Bildern. Gebr. Hug & Co., Zürich. Fr. 2.—.

Walter Geiser, Zwei romanische Lieder. Für hohe Singstimme und Klavier. Kommissionsverlag Gebr. Hug & Co., Zürich.

Paul Schmalz, Der kleine Mozart. Der musizierenden Jugend; nach Texten von Tilde Wald, illustriert von Heinr. Herzig. Kommissionsverlag Hug & Co., Zürich. Fr. 6.—.

Courtlandt Palmer, Flûte d'argent. Für Klavier und Singstimme. Fr. 1.50. Hymnus auf den Nil. Worte nach einem altägyptischen Text. Kommissionsverlag Hug & Co., Zürich. Fr. 2.—.

Rudolf Hunziker, Der junge Hans Georg Nägeli. Achtzehn Briefe aus den Jahren 1790—1808. 47 S. Kommissionsverlag Hug & Co., Zürich.

Albrecht Thausing, Die Heilkraft der Stimme bei chronischen Leiden, besonders des Atmungsorgans. G. Boysen, Verlag, Hamburg. 43 S. RM. 1.50.

A. L. Gassmann, Zur Tonpsychologie des Schweizer Volksliedes. Mit 63 erläuternden Notenbeispielen. 141 S. Brosch. Verlag: Hug & Co., Zürich.

Der Turnermusikant. Heft 5: Wie schön blüht uns der Maien. Verlag: «Der Turner-Musikant», Leipzig. Vierteljährlich 3 Hefte für RM. 1.10.

Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt. Organ des Eidg. Sängervereins, des Schweiz. Tonkünstlervereins, des Schweiz. Gem.-Chorverbandes, der Sektion Schweiz der internat. Ges. für neue Musik. Gebr. Hug & Co., Zürich. Jahresabonnement Fr. 15.—, Einzelheft Fr. 1.—.

Deutsche Musikkultur. Zweimonatshefte für Musikleben und Musikforschung. Zweiter Jahrgang Heft 2: Beethoven. Bärenreiter-Verlag, Kassel. Jährlich 6 Hefte RM. 10.—, Einzelheft RM. 2.—.

Schreiben.

Martin Hermersdorf, Vom rechten Schreiben. 54 S. Verlag: J. F. Steinkopf, Stuttgart. Geb. RM. 1.50.

Paul Hulliger, Die Methode der neuen Handschrift. 2. Teil. 110 S. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Baselstadt. Brosch. Fr. 3.20.

Richard Berger, Manuel d'écriture, courante et ornementale. 137 S. Librairie Payot S. A., Lausanne. Brosch. Fr. 5.—.

Die zeitgemässe Schrift. Studienhefte für Schrift und Formgestaltung. Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin. RM. 1.05.

Turnen und Sport.

Ernst Leemann, Fröhliches Geräteturnen. 52 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Geh. Fr. 2.40.

Josef Recla, Frohes Turnen. 45 S. Verlag: Bernhard Recla, Graz. Brosch. RM. 2.—.

Armand Boppart, Schwimm-Anleitung. 71 S. Verlag: Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 2.50.

Lisa Mar und *Frit Bahro*, Nur 10 Minuten. Die tägliche Gymnastik für jung und alt, mit 17 Bildern auf Kunstdrucktafeln. Süddeutsches Verlagshaus, Stuttgart. RM. 1.10.

Verschiedenes.

Dr. med. *Otto Bayard*, Gesundheitspflege. Im Auftrag des Erziehungsdepartementes des Kantons Wallis. 35 S. Geb.

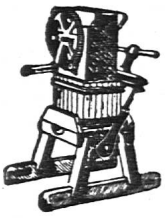
Albert Ackermann, Die Berufswahl. 215 S. Verlag: Vogt-Schmid A.-G., Solothurn. Brosch.

Hans Traber, Verkehrsunterricht, Materialien für die Elementarstufe. Herausgegeben vom Schulamt Winterthur.

W. F. Leutloff, Vernünftig leben! Ein Wegweiser zu froher und erfolgreicher Lebensgestaltung. 116 S. Verlag: Rutishauser & Bircher, Sulgen. Brosch. Fr. 2.50.

Fritz Traffelt, Ich bin Soldat und bleib' Soldat! Bilder aus dem schweizerischen Soldatenleben. 5 mehrfarbige, 3 zweifarbige und 10 einfarbige Bilder. A. Francke A.-G., Bern. Pappband Fr. 6.50.

Täglich frischen Süssmost
bereiten Sie am besten und einfachsten mit dem Kleinkelter



«MOST-MAX»

Praktische und leistungsfähige Keltereieinrichtungen für den Haushalt, in verschiedenen Grössen, von Fr. 110.— an.

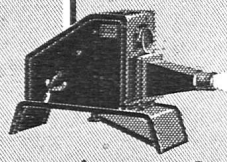
Verlangen Sie franko und unverbindlich die interessante Broschüre „Gesund durch herrliche Obstsäfte" bei

J. Strasser Söhne, Rheinfelden

Einrahmen
Im Spezialgeschäft seit 1892
KRANNIG, ZÜRICH
Seinaustr. 48, Nähe Sihlbrücke

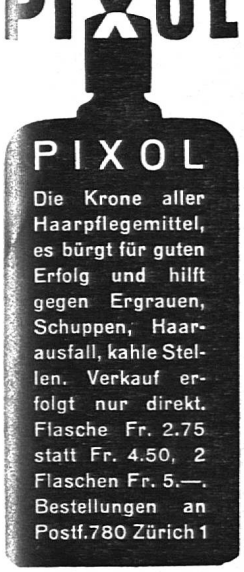
Ohne Inserate
kein Erfolg!

Lichtstarke Klein-Epidiaskope



Schöne preiswerte Geräte
für alle Ansprüche und
von vorzüglicher Leistung!
Ed. Liesegang, Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854

PIXOL



Die Krone aller Haarpflegemittel, es bürgt für guten Erfolg und hilft gegen Ergrauen, Schuppen, Haarausfall, kahle Stellen. Verkauf erfolgt nur direkt. Flasche Fr. 2.75 statt Fr. 4.50, 2 Flaschen Fr. 5.—. Bestellungen an Postf. 780 Zürich 1

Zu verkaufen PIANO

Lipp & Sohn, sehr wenig gebraucht, mit eingebautem Pianola, in bestem Zustand, zu 1/6 des Ankaufspreises. Interessenten - Anmeldung unter Chiffre SL 18 Z an die Administration der Schweizer. Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai.

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

A. Breuninger
THEATER-BUCHHANDLUNG
Aarau Telephon 765
Grösstes Spezialgeschäft in Theaterliteratur und musikal. Humoristika. Kataloge gratis. Auswahlen bereitwilligst.

Gelegenheits-Kauf

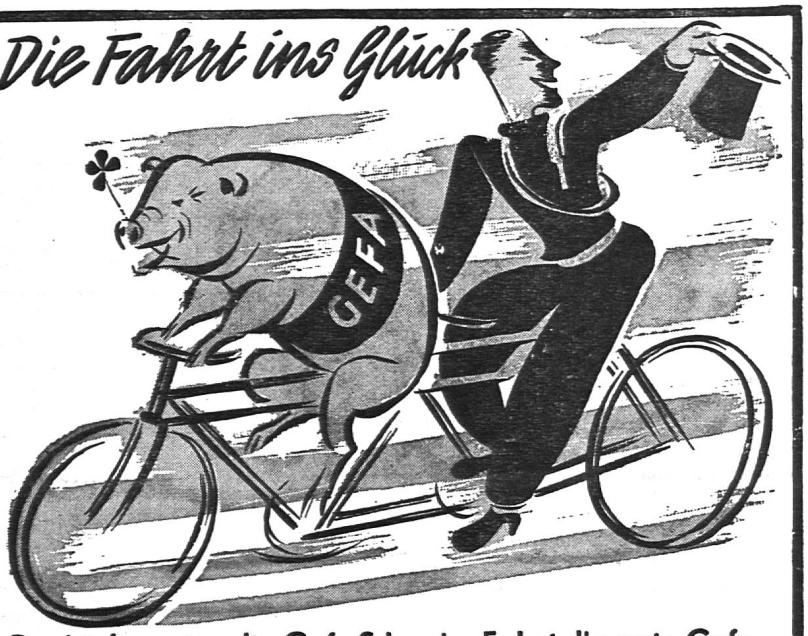
Astronomisches Fernrohr, Vergrösserung bis 140-fach. Parallaktisch mit Deklinations- und Stundenachse. Sonnenglas. Terrestisches Okular 36 mal, mit Stativ, zusammen Fr. 270.—. Zu erfragen bei der Expedition. 21

Freundliche Einladung zur
Herbst-Freizeit
(2. bis 9. Oktober 1937)
für Lehrer, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen und alle die an der Jugend arbeiten im 22
„Ländli" Oberägeri Kt. Zug
Thema: Mit Christus im Alltag
Ausser den Themastunden ist reichlich Gelegenheit geboten zu Erholung und Kuranwendungen. Preis pro Tag Fr. 6.-. Anmeldungen bitte frühzeitig an die Leitung der Kuranstalt „Ländli" Oberägeri/Kt. Zug.

Soennecken-Federn für die neue Schweizer Schulschrift

Prospekte u. Federnmuster kostenlos erhältlich bei
F. SOENNECKEN-ZÜRICH
LÖWENSTRASSE 17

Die Fahrt ins Glück



Das ist das gute, alte Gefa-Schwein. Es hat die erste Gefa rassig zum Schluss geführt - aber der Gefa-Kaminfeger ist ein noch besserer Verkäufer. Unter ihm geht der Losverkauf noch viel rascher vorwärts - kein Wunder bei den gewaltigen Gefa-Vorteilen. Auch die Gefa zwei wird zuverlässig und pünktlich abschliessen - kaufen Sie also bald - plötzlich wird es zu spät sein.

Schlussziehung bevorstehend
Letzte Zwischenziehung 11. Okt.

1 à Fr. 100,000.-
1 à Fr. 50,000.-
2 à Fr. 20,000.-
10 à Fr. 10,000.-
10 à Fr. 5,000.-
50 à Fr. 1,000.-
etc. etc.
30,444 Treffer
Losversand nach der ganzen Schweiz

Lospreis Fr. 10.— Zehnerserie mit mindestens 2 sichern Treffern Fr. 100.— Porto 40 Cts. Ziehungsliste 30 Cts. beifügen. Briefadresse: Postfach 37, Grenchen Postcheckkonto Gefa Grenchen Va 1005 Tel. 85.766. Diskrete Zustellung der Lose.

SOLOTHURNISCHE
GEFA II
Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Knaben-Institut ‚Les Daillettes'
La Rosiaz-Lausanne
in wundervoller Lage über Stadt und See; grosser Park. Rasche u. gründl. Erlernung des **Französ., Engl. u. Ital.** sowie der **Handelsfächer.**
3-, 6- und 9-Monats-Kurse
Vorzügliche Verpflegung; Sommer- und Wintersport; beste Referenzen.

Ecole d'études sociales pour femmes, Genève
subventionnée par la Confédération
Semestre d'hiver: 26 Octobre 1937 au 25 Mars 1938. Culture féminie générale. Formation professionnelle d'Assistantes sociales, de Directrices d'établissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantines, Pension et Cours ménagers, au Foyer de l'Ecole (villa avec jardin). 464
Progr. (50 cts.) et renseign. rue Chs.-Bonnet, 6.

Montreux Villa Bella
Pensionnat. Ecole ménagère. Enseignement individuel et méthodique Prix modéré. Références. - Mme Nicole, direct.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

Dr. V. Junod
Universitätsstrasse 84
Telephon 43.172
Maturitäts-Vorbereitung
Einjähr. und zweijähr. Vorbereitungs-Kurse
Mässige Preise

Ecole supérieure et gymnase de jeunes filles de la ville de Lausanne

A. Section préparatoire à l'université (latin-grec ou anglais-allemand-mathématiques-sciences). Baccalauréat ès lettres ou Certificat de maturité à 19 ans.
B. Section pédagogique (langues vivantes-didactique). Diplôme pédagogique à 19 ans.
C. Culture générale (programme littéraire). Diplôme de culture générale à 18 ans; degré supérieur à 19 ans.

COURS SPECIAUX de français pour élèves de langue étrangère (20 h. hebd.). Certificat d'études françaises; Certificat d'aptitude à l'enseignement du français. 1397

Empfehlenswerte Ausflugs- und Ferienorte, Hotels und Restaurants

1824

TELL

Freilichtspiele Interlaken

350 Mitwirkende, **gedeckte Zuschauertribüne,** 2000 Sitzplätze. Jeden Sonntag vom **11. Juli** bis **12. September. Beginn 13.30 Uhr. Plätze: Fr. 3.30, 4.50, 6.50, 8.—, 10.—, 12.—. Für Schulen und Vereine ermässigte Eintrittspreise.** Billettvorverkauf: **Tellbureau Interlaken,** Telephon 877. *Die Aufführungen finden bei jeder Witterung statt.*

Sie erholen sich

während den kurzen Herbstferien nur, wenn Ihr Hotel Ihren Wünschen und Anforderungen entspricht. Unser Haus bietet Ihnen schöne, ruhige Zimmer mit fliessendem Warm- und Kaltwasser, Loggien, Balkone, an prachtvoller Lage. Dazu eine ausgezeichnete Butterküche. Pensionspreise von Fr. 8.— bis 9.50. Pauschalarrangements. Kein Hotelplan. Reich illustrierter Prospekt bereitwilligst. Telephon 700.

Familie J. Aeberli-Frei,
Hotel-Pension Aeberli, Locarno-Monti

Castagnola (Lugano) **Hotel Miralago** 1592
Kl. gutbürg. gef., mod. Familienhotel. Pension von Fr. 8.— an. (Wochenpauschalpr. v. Fr. 59.50 an.) 8tägiges Generalabonnement vom Platz Lugano Fr. 16.50 und Lido Fr. 4.—, inkl. Kabine. Gar. **Fam. Schärz.**

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

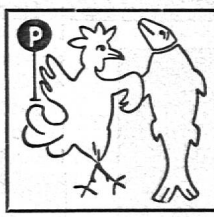
Alkoholfr. Kurhaus Zürichberg, Zürich
Telephon 27.227.
In der Nähe des Zoologischen Gartens

Alkoholfr. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6
Telephon 64.214.

Alkoholfr. Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1
Telephon 34.107 1718

FERIEN IM TESSIN
Familienpension Dr. Casella
CARONA
bei Lugano. (600 m)
Pensionspreis von Fr. 6.- an. Vorzügl. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Gelegenheit für schöne Spaziergänge. Beste Referenzen zu Diensten.

Locarno-Monti
Haus Neugeboren
Erholungsheim mit neuzeitl. Küche. Pension ab Fr. 6.-. Herrlich gelegen. Luft- u. Wasserbäder. Kl. Ferienhäuschen u. Einzelzimmer. Gruppenlager für Schulreisen, desgl. für Erwachsene. Prosp. frei. (1456



Herbst in Walchwil
HOTEL KURHAUS
in einzig schöner Lage am Zugersee, heimelig, sonnig, ruhig, vorz. Verpfl. Fischen, rudern. Pensionspreis Fr. 7.50 bis 8.-.
Pauschalpr. **A. Schwyter-Wörner.**
1674

Herbstferien — dann nach
«Bad Hinterlützelau» bei Weggis
Eigenes Strandbad, Naturpark, geschützte milde Lage. Pension ab Fr. 6.—. Telephon Weggis 73.180. Prospekt durch Besitzer *S. Häfliger-Schryber.*

Rapperswil Hotel du Lac
am See, heimelig, gut und billig für Private und Vereine. 1595

ITALIEN RIVIERA Ospedaletti
Hotel Suisse
Altrenommiertes Schweizer Haus. Besitzer: Britschgi-Winkler. Herbst-, Winter- und Frühlingsaufenthalt. Meerbäder. Traubenkur. Fliessendes Wasser. Tennis Pensionspreis: Lire 36—40. Eröffnung 5. September

Lugano-Castagnola 1496
Hotel-Kurhaus Monte Brè, Teleph. 23.563
Idealer Ferienaufenth. in herrl. Lage am Monte Brè, Nähe Lido, Hotel- u. Diätküche. Pensionspr. Fr. 9.- bis Fr. 11.-. Wochenpauschale Fr. 60.- bis Fr. 74.-, alles inkl. Prosp. direkt od. durch die Verkehrsbüros.

Innertkirchen Hotel Alpenrose
Gutbürgerliches Passanten- u. Ferienhaus. Geräumige Lokalitäten, für Vereine, Gesellschaften und Schulen besonders geeignet. Mässige Preise. Garage. Telephon 511.
1582 *E. Urweider,* Besitzer.

Mumpf Hotel Solbad Sonne a. Rhein
Altbekanntes neurenov. Haus: Zentralheiz., fliess. w. u. k. Wasser. Lift. Prächtige sonnige Lage am Rhein. Park.
Sol- und Kohlensäuresolbäder, Duschen, Inhalat. Massage. Pension Fr. 6.50 bis 8.50. Bitte Prospekt verlangen. Telephon 3.
1495 Bes.: **G. Hurt-Klein.**

Landesbibliothek Bern